Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid e.V.
Caritas Pflege und Hilfe gGmbH

Der Mensch im Mittelpunkt.

DIE CARITAS IM KREISDEKANAT ALTENA-LÜDENSCHEID AUF EINEN BLICK

TÄTIGKEITSBERICHT 2015 I 2016

INHALT

Vorwort **03**

„Bankgespräche“
Ausbildung bei der Caritas 04
youngcaritas 10
Caritas-Arbeit: Herausforderungen und Hindernisse 16

Aus unseren Einrichtungen
Erste Betreuung einer „vertraulichen Geburt“ 20
Storchencafé 23
Haus Elisabeth erstrahlt im neuen Glanz 23
Bündelung und Intensivierung des ambulanten Betreuungsangebotes in Lüdenscheid 25
Familienbüro in Altena 26
Kooperation mit Familienzentren 27
Begegnungsfest in Lüdenscheid 28
Umzug Beratungsstelle in Plettenberg 28

Caritas aktiv
Jahreskampagne „Generationengerechtigkeit“ 29
Freude schenken 30
Spenden Sie Wärme und Licht 30
Dankeschön-Nachmittag 31
Besinnungstage 31
Betriebsausflüge 32
Betriebsfest in Plettenberg 32
AOK-Firmenlauf 33
Ferienfreizeiten 34
Caritas im Spiegel der Presse 35

Personalia **36**

Mit freundlicher Unterstützung **38**

Unsere Dienste auf einen Blick **39**

Impressum

Herausgeber Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid e.V.
Redaktion Hans-Werner Wolff
Layout Werbeagentur Schröter GmbH, www.schroeter-werbung.de

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

„uns geht's gut – oder?" Diese Frage stellte ein katholischer Jugendverband in den vergangenen Jahren und erhielt positive Rückmeldungen: Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt ist entspannt, wir haben in Deutschland eine geringe (Jugend-)Arbeitslosigkeit, wir leben in stabilen Verhältnissen. „Uns geht's gut – aber allen?" Ein Blick über den Tellerrand lässt uns demütig werden: Über 10 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, viele in ihren eigenen Ländern, viele versuchen sich waghalsig nach Europa zu retten. Männer, Frauen und Kinder kamen hoffnungsvoll in den letzten Jahren zu uns in den Märkischen Kreis. Größtenteils stießen sie auf Unterstützung und Hilfe. Ehrenamtliche und Hauptberufliche, Wohlfahrtsverbände und Kommunen, Kirchen und Vereine haben gemeinsam geholfen, diese Aufgabe zu meistern.

Für uns als Caritas ein Spagat: Wir helfen Flüchtlingen und unterstützen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bei ihrem wichtigen Dienst. Gleichzeitig dürfen und werden wir die vielen anderen Dienste nicht vernachlässigen, mit denen wir Menschen in unterschiedlichen Notlagen zur Seite stehen. Mit einer Reduzierung an anderer Stelle würden wir zu Ängsten und Vorurteilen beitragen, die schlussendlich zu einem Pulverfass der Fremdenfeindlichkeit werden könnten. Dies unter dem immensen Kostendruck hinzubekommen, unter dem wir stehen, ist leider nicht einfach.

Dennoch blicken wir zuversichtlich nach vorn. Dass wir allen Grund dazu haben, möchten wir Ihnen mit der Fortsetzung unserer Bankgespräche in diesem Jahresbericht zeigen. Hier stellen wir unter der Überschrift „Ausbildung bei der Caritas" etwa einen Mann vor, der sich als Altenpfleger ausbilden lässt und eine Mitarbeiterin, die in der Familienphase den Beruf der Altenpflegerin lernt. Erstmalig bieten wir seit Oktober 2015 ein duales Studium im Bereich Soziale Arbeit an, auch diese Auszubildende kommt zu Wort.

„Halbzeit" hieß es Dezember 2015 im Projekt youngcaritas. Katharina Walter und Tobias Rödel berichten über ihre Erfahrungen in dem Projekt und was sie bis zum Sommer 2017 planen.

Unsere Beratungsstellen stellen sich ständig neuen Anforderungen. So berichten wir über die erste anonyme Geburt, die unsere Schwangerenberaterin Birgit Krawietz begleitete.

Wir dürfen neue Gesichter bei der Caritas in unserem Kreisdekanat begrüßen. All denen sind wir dankbar, dass sie sich hauptberuflich oder ehrenamtlich bei uns engagieren, wo der Mensch im Mittelpunkt steht. Für andere hieß es, Abschied zu nehmen. Unsere guten Wünsche begleiten die, die sich in den Ruhestand verabschiedeten oder eine neue Herausforderung gesucht haben.

Wir danken Ihnen für das Interesse an unserer Arbeit. Unterstützen Sie uns bitte durch Ihr Engagement und Ihr Gebet.

Ich wünsche Ihnen viel Freude
bei der Lektüre unseres Berichts,

Hans-Werner Wolff

UNSERE „BANKGESPRÄCHE“

Vielfältig wie das Leben sind die Aufgaben, denen sich unsere Mitarbeiter jeden Tag aufs Neue stellen. Bei unseren Bankgesprächen gewähren sie einen Einblick in ihre Arbeit, Gedankenwelt und Motivation. Aber ebenso auch in die Herausforderungen, denen sie sich bei ihrem täglichen Engagement gegenübersehen. Wir danken unseren Gesprächspartnern für den interessanten Austausch und wünschen allen Leserinnen und Lesern eine kurzweilige und spannende Lektüre.

Die Interviews führte Birgit Wagner

BANKGESPRÄCH: AUSBILDUNG BEI DER CARITAS

DREI GESPRÄCHSPARTNER, DREI AUSBILDUNGSWEGE UND JEDE MENGE MOTIVATION. KIM WORTMANN, WIBKE RAATZ UND JOEL LANGE GEBEN UNS EINEN EINBLICK IN IHREN ARBEITS- UND AUSBILDUNGSALLTAG BEI DER CARITAS UND ERZÄHLEN UNS, WARUM SIE SICH FÜR DIESEN WEG ENTSCHIEDEN HABEN.

JOEL LANGE

Herr Lange, Sie haben als Mann einen typischen Frauenberuf gewählt. Was sagen Ihre Freunde und Ihre Familie dazu?

Meine Familie hat mich maßgeblich beeinflusst, diesen Weg zu gehen. Meine Mutter arbeitet bei der Caritas im sozialen Dienst und meine Tante war hier früher auch tätig. Ich denke, so kam sicher mein Interesse für den Beruf zustande. Ich habe schon während meiner Schulzeit Praktika gemacht, hier bei der Caritas und auch in anderen Altenheimen.

Und im Freundeskreis? Stößt man da oft auf Unverständnis?

Definitiv! Es gibt sicher viele Vorurteile. Natürlich spricht man darüber und ich habe auch versucht, bei Freunden Interesse für meine Ausbildung zu wecken. Gelungen ist mir das aber nicht. Viele machen sich vielleicht ein ganz falsches Bild davon.

Sie sind jetzt schon im 3. Ausbildungsjahr, was bereitet Ihnen am meisten Freude?

Die meiste Freude empfinde ich, wenn ich die Reaktionen der Bewohner erlebe, die Dankbarkeit, die sie mir entgegenbringen, wenn ich morgens zu ihnen komme. Es ist einfach schön, diese Resonanz zu erhalten und ihre Fröhlichkeit zu sehen, wenn ich etwas Gutes für sie tue. Das gibt der Arbeit Sinn.

KIM WORTMANN

Frau Wortmann, Sie haben ein duales Studium der Sozialarbeit aufgenommen. Was versteht man darunter?

Das duale Studium bietet mir die Möglichkeit, Praxisarbeit mit dem Lernen an der Uni zu kombinieren. Ich bin an 2 1/2 Tagen in der Woche hier bei der Caritas und die restliche Zeit studiere ich im 2. Semester an der FH in Dortmund Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Armut und Flüchtlingsmigration. Das duale Studium erfordert schon einen relativ straffen Zeitplan und es ist viel Selbststudium damit verbunden.

Wo sind Sie bei der Caritas eingesetzt?

Ich arbeite in der Caritas-Beratungsstelle für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten. Zu uns kommen Personen, die Schulden haben, wohnungslos oder suchtkrank sind. Die meisten von ihnen sind auf Hartz IV angewiesen.

Was war Ihre Motivation für Ihre Berufswahl? Haben Sie schon Erfahrungen in diesem Bereich gemacht?

Ich hatte schon im sozialen Bereich Erfahrungen gesammelt, in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das war okay, aber für mich keine wirkliche Herausforderung. Ich habe dann nach einem Weg für mich gesucht, der sich richtig anfühlt.

Wie und warum sind Sie zur Caritas gekommen?

Eine Freundin hatte mir vom Bundesfreiwilligendienst erzählt. So bin ich auf das Angebot der Caritas aufmerksam geworden. Mich interessierte die Arbeit mit Menschen, auf die ich jetzt hier in der Beratungsstelle treffe, und mit denen ich früher keine Berührungspunkte hatte. Dieser Herausforderung wollte ich mich stellen. So habe ich mich erst einmal für ein freiwilliges soziales Jahr bei der Caritas entschieden und konnte dann im Rahmen eines dualen Studiums meine Arbeit hier fortführen.

Wie praxisnah ist das Studium? Lässt sich Gelerntes in der Beratungsstelle umsetzen?

Momentan ist das Studium noch sehr auf das Thema Migration und Flüchtlinge ausgerichtet. Aber das Basiswissen des Grundstudiums Sozialarbeit ist natürlich auch schon Thema wie zum Beispiel Familienrecht und Professionalität in der sozialen Arbeit. Alles andere wird dann noch kommen.

Wo fühlen Sie sich bestätigt?

Der Einrichtungsleiter der Beratungsstelle hat sich dafür eingesetzt, dass ich nach meinem sozialen Jahr die Möglichkeit bekam, im Rahmen eines dualen Studiums hier weiterzumachen. Das gibt mir das Gefühl, dass ich die Arbeit während meines Bundesfreiwilligendienstes hier anscheinend gut gemacht habe, denn die Stelle wurde für mich ganz neu geschaffen.

WIBKE RAATZ

Frau Raatz, Sie haben sich im Alter von 34 Jahren und als Mutter von zwei Kindern, entschlossen, eine Ausbildung zur Pflegekraft zu beginnen. Was hat Sie dazu bewogen und warum jetzt?

Aus Liebe zum Menschen! Ich wollte gerne ältere Menschen in ihren letzten Jahren begleiten. Ich habe vorher schon bei der Caritas gearbeitet. Ich bin hier von der Hauswirtschaft in die Pflegehelfer-Position gekommen und habe dabei festgestellt, dass mir diese Arbeit unheimlich Freude macht. Da habe ich den Entschluss gefasst, mich in diese Richtung zu orientieren.

Warum bei der Caritas und im ambulanten Dienst?

Hier habe ich das Angebot bekommen, eine Ausbildung zu machen und habe es gerne angenommen. Ich fühle mich hier auch pudelwohl. Die Kollegen sind wirklich herzlich und nett und man fühlt sich hier einfach gut aufgehoben.

Warum ich mich für den ambulanten Dienst entschieden habe? Da geht es actionreicher zu und ich habe hier auch ein Stück mehr an Verantwortung. Man erledigt zwar seine Arbeit unter Zeitdruck, damit muss man umgehen können, aber mir macht das großen Spaß. Es ist schon eine Herausforderung. Man lernt aber, sich sein Zeitkontingent gut einzuteilen, damit man auch mal Zeit für das eine oder andere Gespräch mit den Patienten hat, falls ihnen etwas auf der Seele liegt.

Wie lässt sich Ihre Ausbildung/Berufstätigkeit (Schichtdienst/Wochenendarbeit) mit Ihrer Familie vereinbaren?

Das geht ganz gut. Meine Kinder sind mit 13 und 11 Jahren ja schon aus dem Gröbsten raus. Sie sind beide recht selbstständig, sonst würde das auch nicht funktionieren. Wenn ich am Wochenende arbeite oder Spätdienst habe, kümmert sich mein Partner um die Kinder.

FRAGEN AN ALLE

Wie erleben Sie in Ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen die Caritas als Arbeitgeber? Haben Sie Kontakt zu anderen Diensten der Caritas oder sind Sie nur in Ihrer Einrichtung zuhause?

Kim Wortmann: Da wir alle gemeinsam im Martinushaus sitzen, gibt es viele Kontakte untereinander. Bei unseren Angeboten entstehen ja auch Berührungspunkte unter den Kollegen, sei es bei der Aktion „Wärme und Licht", in der Schwangerenberatung oder beispielsweise bei den organisierten Kinderferienfreizeiten auf Ameland und Juist, die auch von der youngcaritas mitbetreut werden.

Wibke Raatz: Wir fühlen uns hier bei der Caritas schon wie eine große Familie.

Joel Lange: Ja, das kann ich auch unterstreichen.

Caritas hat ja mit katholischer Kirche zu tun. Haben oder hatten Sie Berührungspunkte mit der Kirche?

Kim Wortmann: Privat eher wenig, aber hier arbeiten wir natürlich nach dem Leitbild der Kirche und tragen durch unsere Arbeit die kirchlichen Werte mit.

Joel Lange: Bei mir ist das schon spürbarer. Wir bieten hier im Haus regelmäßig dienstags und sonntags unsere Gottesdienste an. Daran habe ich auch schon teilgenommen. Ich bin zwar evangelisch, aber das wird hier ganz offen gehandhabt. Schließlich glauben wir doch alle an einen Gott. Ich bin auch unverheiratet und habe einen Sohn. Früher waren die Vorgaben sicher um einiges strenger.

Wibke Raatz: Ich bin auch evangelisch. Früher waren die Grenzen schon enger gesteckt, da durfte man auch nicht in wilder Ehe leben. Heute gilt in erster Linie die Voraussetzung, dass man gläubig ist.

Die Bezahlung in der Pflege und in sozialen Berufen empfinden viele als nicht ausreichend. Sehen Sie das auch so?

Kim Wortmann: Ich kann mich nicht beschweren, aber es wird ja generell beklagt, dass die Bezahlung in den Pflegeberufen ungerecht ist. Das ist schade, denn so bietet der Beruf wenig Anreiz und findet keinen Nachwuchs. Er muss in Zukunft durch angemessene Bezahlung attraktiver werden, damit sich mehr Menschen für diese Arbeit interessieren.

Wibke Raatz: Das sehe ich auch so. Für das, was in Pflegeberufen geleistet wird, ist die Bezahlung zu niedrig. Viele könnten sich nicht vorstellen, eine solche Arbeit zu erledigen. Wir machen sie und wir machen sie gerne, aber die Entlohnung spiegelt den Wert dieses Einsatzes nicht wider.

Joel Lange: Wenn ich höre, was meine Freunde verdienen, die eine Ausbildung in der Industrie machen, empfinde ich meinen Lohn in der Ausbildungszeit ganz okay. In der Industrie ist dann aber anschließend mit einem entsprechenden Anstieg zu rechnen. Bei uns eher nicht.

Haben Sie schon Pläne für die Zeit nach der Ausbildung?

Wibke Raatz: Ich würde nach der Ausbildung gerne in diesem Bereich weiterkommen und noch Pflegepädagogik studieren. Mal sehen, wie ich das mit dem Beruf kombinieren kann. Die Ausbildung ist definitiv kein Schlusspunkt.

Joel Lange: Wenn ich meine Ausbildung in der Tasche habe, bleibe ich bei der Caritas, bewerbe mich aber im Haus St. Josef in Plettenberg.

Kim Wortmann: Ich hoffe, dass ich erstmal hierbleiben kann. Gerne würde ich irgendwann im stationären Suchthilfebereich arbeiten. Mal schauen, was die Zukunft bringt.

TOBIAS RÖDEL
PROJEKTLEITUNG YOUNGCARITAS
KATHARINA WALTER
PROJEKTLEITUNG
YOUNGCARITAS

BANKGESPRÄCH: youngcaritas

DIE KAMPAGNE YOUNGCARITAS WILL JUNGE MENSCHEN VERNETZEN UND SIE ERMUTIGEN, SICH SOZIAL UND EHRENAMTLICH ZU ENGAGIEREN. KATHARINA WALTER UND TOBIAS RÖDEL BERICHTEN ÜBER IHRE ERFAHRUNGEN UND WIE SIE DAS PROJEKT MIT LEBEN FÜLLEN.

Frau Walter, Herr Rödel, als Sie im Sommer 2014 Ihren Dienst bei youngcaritas begonnen haben, worauf haben Sie sich gefreut?

Katharina Walter: Ich habe mich darauf gefreut, mit etwas ganz Neuem zu beginnen. Nach dem Studium Soziale Arbeit bin ich für ein Jahr ins Ausland gegangen. Danach konnte ich im Juli 2014 beim frisch gestarteten Projekt youngcaritas einsteigen. Dies ist mein erster Job. Mir gefällt, dass wir bei der youngcaritas-Arbeit experimentieren können. Wir stoßen Projekte an, die uns interessant erscheinen und in denen wir Potenzial sehen.

Gab es auch Befürchtungen?

Katharina Walter: Ich habe mich natürlich schon gefragt, wie die Jugendlichen reagieren werden. Greifen sie unsere Anregungen auf und erreichen wir sie mit unseren gesteckten Zielen und Aktionen? Es wäre ja auch denkbar, dass sie das Konzept der youngcaritas nicht anspricht. Das schien mir schon eine Herausforderung zu sein, junge Menschen für youngcaritas zu begeistern und zu motivieren, sich sozial einzubringen.

Herr Rödel, worauf haben Sie sich gefreut? Hatten Sie vor dem Start Bedenken in irgendeiner Hinsicht?

Tobias Rödel: Ich habe mich sehr auf die neue Aufgabe gefreut. Das Thema Ehrenamt finde ich wichtig und spannend. Ich habe mich große Teile meiner Jugend und jungen Erwachsenenzeit schon ehrenamtlich engagiert. Mit youngcaritas wollte ich die Aufgabe annehmen, die Begeisterung weiterzutragen. Ich möchte jungen Menschen vermitteln, dass es in der heutigen Welt, die immer mehr von den monetären Zielen der Wirtschaft geprägt wird, auch andere Dinge gibt, die sehr lohnend sein können. Mit dieser Idee bin ich damals gestartet. Bedenken hatte ich eigentlich nicht.

Gab es Vorgaben oder haben Sie nur eigene Ideen eingebracht?

Katharina Walter: Es gibt eine Projektskizze, die auf 3 Jahre angelegt ist. Sie enthält verschiedene Punkte, an denen wir uns orientieren können. Es bleibt aber unsere Entscheidung, wie wir die Aktionen angehen und das Projekt mit Leben füllen. Wir mussten erst einmal schauen, welchen Weg wir einschlagen wollen. Suchen wir uns Kooperationspartner in Schulen oder Kirchengemeinden, wo finden wir Partner und wo Anlaufpunkte für Aktionen, mit denen wir die jungen Menschen gewinnen.

Tobias Rödel: An der Projektskizze konnten wir uns ausrichten. Es zeigt sich aber, dass wir recht viel Arbeit darauf verwenden, Multiplikatoren zu erreichen, die die Ziele von youngcaritas mit- und weitertragen. Zu zweit vor Ort ganz viel umzusetzen ist vom Zeitaufwand her schwierig.

Ist youngcaritas ein Fulltime-Job für Sie?

Katharina Walter: Es ist keine volle Stelle für jeden von uns. Wir sind zu unterschiedlichen Anteilen bei der Caritas beschäftigt.

Sie sind Netzwerker; wer sind die wichtigsten Kooperationspartner für Sie?

Tobias Rödel: Da gibt es einige, mit denen wir zusammenarbeiten. Ein Beispiel – wir haben mit der mobilen Jugendkirche im Ruhrbistum „über.dacht“, die es inzwischen nicht mehr gibt, einige Projekte durchgeführt. Das funktionierte gut. Wir haben verschiedene Personen in der gleichen Zielgruppe angesprochen, allerdings mit unterschiedlichen Motivationen. „über.dacht“ war sehr in der katholischen Welt angedockt. Das Besondere an youngcaritas ist, dass sie überkonfessionell arbeitet und vor allem die kirchenfernen Jugendlichen ansprechen will.

Wichtige Partner in der Zusammenarbeit sind sicher auch die Schulen. Von Anfang an haben wir zum Beispiel diverse Projekte speziell mit der Gemeinschaftsschule Neuenrade veranstaltet. Auf Anregung des dortigen Schulsozialarbeiters Torben Schürmann haben wir beispielsweise auf dem Schülertag mit Schülern zum Thema Zivilcourage erlebnispädagogisch gearbeitet. Probleme in der Klasse waren der Auslöser für diesen gemeinsamen Tag.

Katharina Walter: Wir haben auch mit dem Stadtjugendring in Lüdenscheid schon gemeinsame Aktionen durchgeführt. Innerhalb der Caritas helfen uns unsere KollegenInnen sehr weiter. Zu Beginn des Schulprojekts „Das Rote Sofa" haben wir uns bei MitarbeiterInnen mit Kindern erkundigt, ob das, was wir mit der Aktion zum Thema soziale Ungerechtigkeit planen, überhaupt machbar ist. Wie das ablaufen könnte, wie es mit Einverständniserklärungen aussieht usw. Wir haben da wertvolle Tipps bekommen und unsere KollegenInnen haben für uns in den verschiedenen Städten Werbung gemacht. Das war sehr hilfreich, um auch außerhalb Lüdenscheids Kontakte für das Projekt „Das Rote Sofa" zu knüpfen.

War es schwer, die Schüler bei der Aktion „Das Rote Sofa" zum Gespräch zu motivieren?

Tobias Rödel: Nein, spätestens als wir sagten, dass wir die Aufzeichnungen bei youtube einstellen, waren sie motiviert. Sie sind zum großen Teil schon sehr stark in den neuen Medien unterwegs. Damit erreicht man sie. Die Beteiligung war auch so gut, dass beim Auftakt an der Gemeinschaftsschule Neuenrade Videomaterial von fast 7 Stunden zusammenkam. Das haben wir dann auf 15 bis 20 Minuten zusammengeschnitten.

Ist das im Nachhinein noch Thema an den Schulen?

Katharina Walter: Ja, die Schulen stellen die Aufzeichnungen auf ihre Website. Wir überlegen noch, wie wir da nachträglich im Gespräch bleiben. Ein Jugendtreff, der auch etwas zum Thema soziale Ungerechtigkeit anbieten wollte, hatte an der Schule nachgefragt und wurde an uns verwiesen. Da müssen wir mal nachhaken, ob sie die geplanten Aktionen, wie beispielsweise einen Fußballplatz, den man auch in den Pausen nutzen kann, umsetzen konnten. Wir sind gespannt, ob und welche Projekte sich aus den Anstößen beim Roten Sofa entwickeln.

Tobias Rödel: Bei diesen Aktionen wollen wir den Lehrern natürlich auch Anschlussmöglichkeiten aufzeigen, allerdings setzt unsere Arbeitszeit da klare Grenzen. Wir hoffen also, dass unsere Kooperationspartner als Multiplikatoren agieren und die Anstöße aufnehmen und weiterverfolgen. Inzwischen haben wir so ein Netzwerk von Schulen, mit denen wir gut zusammenarbeiten können und die uns kontaktieren, wenn ähnliche Themen anstehen.

Wie wurden Sie von den Mitarbeitenden in der Caritas aufgenommen? Haben Sie Unterstützung? Fühlen Sie sich als Fremdkörper oder sind Sie Teil eines großen, bunten Teams?

Tobias Rödel: Sowohl als auch. Unsere Positionen sind da sicher aufgrund unseres Stundenumfangs unterschiedlich. Ich für meinen Teil kann sagen, man war anfangs schon ein bisschen „bunter Hund", aber es war ja auch etwas ganz Neues. Noch dazu hat unser Büro eine privilegierte Position direkt gegenüber der Geschäftsführung. Man merkt eben schon, dass es Herrn Wolff ein großes Anliegen ist, die Jugend ins Haus zu holen. Wir treffen auf viele offene Ohren von Menschen, die uns gut aufgenommen haben und die in dem Projekt, glaube ich, Chancen sehen.

Katharina Walter: Ja, das kann ich auch unterstreichen. Man muss bedenken, dass wir in unserer Arbeit sehr spontan sind. Unsere Aktionen laufen eher kurzfristig und die Kollegen planen lieber langfristig. Sie sagen uns dann ihre Meinung, sind aber trotzdem dabei und unterstützen uns, dass alles gut über die Bühne geht. Das kann schon mal stressig sein, aber die Kollegen ziehen super gut mit. Wir sind schon ein großes, buntes Team.

Sie haben eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt: Was waren die Tops und was waren die Flops?

Katharina Walter: Eine wirklich schöne Sache war das Kooperationsprojekt mit „über.dacht", ein Begegnungsfest als buntes Miteinander für Flüchtlinge und Lüdenscheider. Wir hatten dafür verschiedene Vereine und Organisationen in Lüdenscheid angesprochen. Es war ein gelungenes Fest. Viele Vereine haben mitgewirkt, wir hatten viele Besucher und auch das Wetter spielte mit.

Tobias Rödel: Von Umfang und Kontinuität ist sicher „Das Rote Sofa" herausstechend. Das hat viel Zeit erfordert, gab uns aber auch sehr viel Öffentlichkeit und die Jugendlichen konnten sich damit identifizieren. An den Schulen entstanden im Nachgang weitere Diskussionen über interne Dinge. Wir hatten mit Schülern zum Teil auch Gespräche über Mobbing, an einer Schule war das ein großes Thema. Im Nachhinein haben wir mit Betroffenen noch eine Stunde zusammengesessen und darüber gesprochen. Veröffentlicht haben wir diese Gespräche aber nicht in vollem Umfang.

Katharina Walter: An einer anderen Schule haben wir die Schulsozialarbeiterin über Probleme von Kindern informiert, damit diese nicht unerkannt bleiben.

Tobias Rödel: Es gab auch kleinere Aktionen, zum Beispiel die Weihnachtsfeier für Flüchtlinge im Rahmen der Paketaktion „Freude schenken". Es kamen viele Besucher, die in den verschiedensten Sprachen gesprochen haben. Wir haben uns irgendwie auf Deutsch und Englisch verständigt und ein Flüchtling hat spontan noch in Farsi übersetzt. Das war sehr schön und sehr interkulturell. Das Reizvolle bei youngcaritas ist tatsächlich, dass wir in ganz unterschiedlichen Projekten arbeiten und viel Abwechslung haben. Das ist sehr spannend. Natürlich läuft etwas auch mal nicht wie gewünscht. Gerade haben wir mit mehreren über das Ruhrbistum verteilten youngcaritas-Abteilungen gesprochen und beschlossen, ein gestartetes Projekt vorerst nicht weiterzuführen. Aus vielfältigen Gründen kam nicht die Resonanz zustande, die wir uns erhofft hatten, daher haben wir beschlossen, die Sache an dieser Stelle zu beenden.

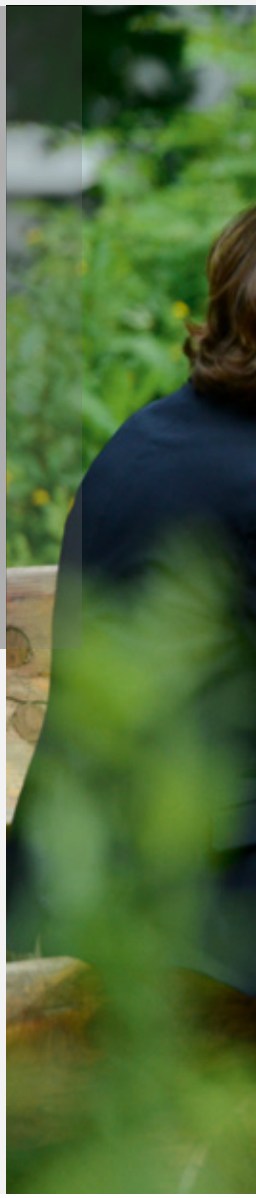
Katharina Walter: Das kommt auch hier bei uns vor, das etwas nicht anläuft wie erwartet. Wir wollten hier eine Jugendgruppe initiieren, eine „Weltverbesserergruppe". Am Anfang hatten wir ein paar junge Leute, die auch ein eigenes Projekt in Altena gestartet haben, aber leider ist das ein bisschen eingeschlafen.

Was würden Sie als größte Herausforderung beschreiben?

Katharina Walter: Ich merke jetzt zum Projektende, dass man auswählen muss. Was nimmt man noch in die Planung und wofür reicht womöglich die Zeit nicht mehr. Zu manchen Dingen muss man auch nein sagen. Das finde ich schwierig, wenn es um Wichtiges geht wie die „Ehrenamtstage“ oder „Freiräume für dich“. Das sind Aktionen, die Vorlauf brauchen in der Organisation. Daneben müssen auch die Caritas-Freizeiten geplant werden. Das alles zu bündeln und zu gewichten ist nicht leicht.

Tobias Rödel: Ich sehe es als große Herausforderung, zu entdecken, womit man die Jugendlichen packen kann. Wir sind ja in der Zeit der Pluralität auch nur ein Anbieter von ganz ganz vielen. In der heutigen Zeit gibt es viele auch mediennähere Angebote. Ein Großteil der Jugendlichen sitzt lieber am Rechner als aus dem Haus zu gehen. Erreicht man sie also besser über soziale Netzwerke? Facebook wird von der Zielgruppe, die wir ansprechen wollen, nicht mehr flächendeckend genutzt. Für unsere Generation ist das noch eine Plattform, aber Kinder und Jugendliche bevorzugen jetzt

young caritas
Märkischer Kreis



eher Kommunikationsdienstleister wie Snapchat und Whatsapp. Da müsste man sich viel breiter aufstellen, um mehr von ihnen zu erreichen.

Die Frage ist dann aber, bekomme ich dadurch tatsächlich einen jungen Menschen mehr, der bei einem Projekt mitmacht? Was letztendlich eine größere Wirkung zeigt, ist die individuelle Ansprache. Zum Beispiel indem man an die Schulen geht und die Jugendlichen persönlich anspricht und sie fragt „hast du nicht Lust, mehr zu machen?“

Was planen Sie noch bis zum Projektende?:

Katharina Walter: Ich möchte die youngcaritas-Gruppe vor Ort noch einmal aufleben lassen und zu einigen Projekten motivieren.

Tobias Rödel: Das nächste Jahr wird aus meiner Sicht noch einmal spannend im Bezug auf den Fortbestand der youngcaritas in Lüdenscheid und dem Kreisdekanat. Ich würde gerne eine nachhaltige youngcaritas-Arbeit zum Ende der Projektlaufzeit hinterlassen.

HANS-WERNER WOLFF
DIREKTOR DES CARITASVERBANDES FÜR
DAS KREISDEKANAT ALTENA-LÜDENSCHEID

BANKGESPRÄCH CARITAS-ARBEIT: HERAUSFORDERUNGEN UND HINDERNISSE

DURCH DEN WEITER STEIGENDEN BEDARF AN HILFE- UND BERATUNGSLEISTUNGEN AUF DER EINEN UND DRASTISCHEN EINSPARUNGEN KIRCHLICHER MITTEL AUF DER ANDEREN SEITE SIEHT SICH DIE CARITAS VOR GROSSEN AUFGABEN UND WICHTIGEN ENTSCHEIDUNGEN.

Herr Wolff, Land sowie Kommunen und Kirchen klagen über leere Kassen – welche Auswirkungen hat das auf die Arbeit der Caritas? Sind aktuelle Dienste gefährdet?

Grundsätzlich gilt, dass wir nur mit dem Geld arbeiten können, das wir durch die öffentliche Hand, Pflegekassen oder durch Kirchensteuerzuweisungen bekommen. Die meisten unserer Beratungsdienste gehören zu den Pflichtleistungen der Kommunen und werden durch sie, beziehungsweise den Landschaftsverband bezuschusst. Viele dieser Zuschüsse stagnieren auf dem Vorjahresniveau, einige sind seit mehr als 15 Jahren nicht angepasst worden. In dieser Zeit sind aber die Personal- und Sachkosten gestiegen. Mit einigen Zuschussgebern sind dynamische Verträge geschlossen worden. Sie berücksichtigen die Gehaltssteigerungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Über die Zuschüsse, die nicht dynamisiert werden, kommen wir, mit mehr oder weniger Erfolg, mit den Kommunen ins Gespräch und erreichen, leider viel zu selten, auskömmliche Ergebnisse. Es verwundert schon, dass die Kommunen ihren Mitarbeitenden die Tariferhöhungen und Höhergruppierungen zahlen, den Wohlfahrtsverbänden aber die Erhöhung der Zuschüsse verweigern. Wir sind auch tariflich gebunden und tragen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Verantwortung. Hier muss ein Umdenken erfolgen!

Welche Rolle spielt die Kirchensteuer dabei?

Eines vorweg – aus Kirchensteuermitteln finanzieren wir die Kosten unseres Beratungsangebotes, das nicht oder nicht ganz durch das Land oder die Kommunen refinanziert wird. Unsere Altenheime und die ambulanten Pflege- und Beratungsdienste werden nicht mit Kirchensteuermitteln finanziert.

Landläufig hört man von sprudelnden Kirchensteuern, für das Bistum Essen gilt das nur eingeschränkt. Die hohe Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet, die hohe Anzahl der Kirchenaustritte und eine alternde Gesellschaft lassen die Verantwortlichen mit Sorge in die Zukunft blicken. Ab dem Jahr 2017 werden unsere Zuschüsse um circa 15%, das heißt rund 80.000 Euro gekürzt. Der Caritasrat wird mit den Haushaltsberatungen 2017 entscheiden, wo es Einschränkungen geben wird. Grundsätzlich ist jeder Dienst gefährdet, der nicht auskömmlich durch die öffentliche Hand oder aus Kirchensteuermitteln gefördert wird. Bei jeder Personalfluktuation prüfen wir eventuelle Einsparmöglichkeiten. Entlassungen wird es nicht geben.

Was behindert Sie neben der Sorge nach ausreichender Finanzierung bei Ihrer Arbeit?

Im Bereich der Pflege ist das Thema Dokumentation in aller Munde. Was uns aber auch hemmt, sind zunehmende Verwaltungsvorschriften und Verfahrensänderungen. Die Ankündigung, die Investitionskosten für die Altenheime zum 01.07.2016 umzustellen, bedeu-

tete für unsere Mitarbeitenden, jede bauliche Veränderung seit Bestehen der Einrichtungen, in Lüdenscheid 50 Jahre, in Plettenberg 30 Jahre, finanziell zu bewerten und die Jahresabschlüsse dieser Jahre auszuwerten. Immer mit dem Hinweis: „Wenn ihr das bis zum Tag X nicht schafft, bekommt ihr kein Geld mehr." Nachdem wir alles ordnungsgemäß nachgewiesen haben, wurde uns nach und nach mitgeteilt, dass der Landschaftsverband mit den Prüfungen zeitlich im Verzug ist. Der vorgesehene Umstellungstermin zum 1.7.2016 ist hinfällig. Ob es zum 31.12.16 etwas wird, steht in den Sternen. Würden wir so arbeiten, zöge es finanzielle Konsequenzen nach sich.

Ein weiteres Ärgernis ist der Umgang mit Menschen am Rand unserer Gesellschaft. Aus Berlin wird uns vollmundig versprochen, dass etwas gegen Langzeitarbeitslosigkeit getan wird. Die Caritas hat sich dieses Themas seit den Hartz-Reformen angenommen. Wir bieten Langzeitarbeitslosen mit starken Vermittlungshemmnissen, wie zum Beispiel fehlenden Schul- und/oder Berufsabschlüssen oder Wohnungslosigkeit, eine Beschäftigung an. Zum einen werden uns die Plätze gestrichen (früher 40 Plätze, heute 19), zum anderen kürzt man die Anleiterstelle und die sozialpädagogische Betreuung. Förderung sieht anders aus! Seit Jahren nutzen die Jobcenter stetig steigende Summen der Eingliederungsmittel, mit denen eigentlich arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Menschen im Hartz-IV-System finanziert werden sollen, um ihre Verwaltungskosten zu decken. 2015 hat die sogenannte Umschichtung einen erneuten Höchstwert erreicht. Mit rund 3 Millionen Euro wurden 17 Prozent des Eingliederungsetats nicht für den ursprünglichen Zweck genutzt. Das ist fast jeder sechste Euro! Diese Mittel fehlen für Maßnahmen.

Seit Jahren kooperieren wir mit den Familienzentren im Märkischen Kreis. Dafür haben wir das Stundenkontingent einer Mitarbeiterin angehoben, das wir aus dem zweckgebundenen Zuschuss für die Kooperationen bezahlen. Die Beantragung beziehungsweise die Verwendungsnachweisführung für diese Mittel ist von Jahr zu Jahr komplizierter geworden. Die Krönung erlebten wir im Jahr 2015. Im Oktober wurde uns mitgeteilt, welche Angebote des laufenden Jahres förderfähig sind und welche nicht. Da war das Jahr fast um und wir befürchten nun eine Rückzahlungsforderung des Landes in vierstelliger Höhe.

Die Caritas ist ein katholischer Wohlfahrtsverband. Können nur Katholiken die Angebote der Caritas nutzen?

Nein, die Angebote der Caritas sind für jeden und jede zugänglich. Wir achten weder auf das Herkunftsland oder die Religion, noch bevorzugen wir katholische Christen. Das Gleiche gilt im Übrigen für unsere Mitarbeitenden. Wir leben in unserem Kreisdekanat in der „Diaspora". Hier sind nur ca. 20 % der Menschen katholisch. Es gibt nur ein No-Go ... wenn jemand aus der Kirche ausgetreten ist, kann er bei uns nicht tätig werden.

Gibt es Kooperationen mit anderen Wohlfahrtsverbänden? Sind Sie Konkurrenten in bestimmten Bereichen?

Wir arbeiten in den Arbeitsgemeinschaften der Wohlfahrtspflege gut und vertrauensvoll zusammen. Es gibt Arbeitsfelder, die wir abdecken, andere Wohlfahrtsverbände haben andere Arbeitsfelder. Grundsätzlich sind diese Strukturen traditionell gewachsen. Was die kommunalen Zuschüsse betrifft, treten wir gegenüber den Kommunen als Gemeinschaft der Wohlfahrtsverbände

auf. So erreichen wir meistens tragfähige finanzielle Unterstützungen. Im Bereich der Pflege konkurrieren wir mit privaten Anbietern, die andere oder keine tarifliche Bindung haben. Das macht sich in den Entgelten bemerkbar. Unsere Arbeit und unsere Dienste haben ihren Preis.

Was kostet eine Beratungsstunde?

Das ist unterschiedlich. Je nach Ausbildung und Betriebszugehörigkeit variieren die Personalkosten für eine Beratungsstunde zwischen 40 und 60 Euro. Es müssen aber auch die Kosten für Organisation, Räume, PKW-Kosten sowie Aus- und Weiterbildung berücksichtigt werden. Das Beratungsangebot ist kostenlos. Oft denken unsere Klientinnen und Klienten, sie müssten für unsere Beratungsdienste bezahlen. Das ist nicht der Fall.

Die meisten unserer Beratungsdienste werden durch das Land über den Landschaftsverband Westfalen-Lippe finanziert. In einigen Bereichen, wie zum Beispiel in der Erziehungs-, Schwangeren- und Wohnungslosenberatung, geben die Kommunen des Märkischen Kreises oder der Märkische Kreis weitere Zuschüsse. Einige Angebote wie Trainings bei Sprach-, Rechtschreib- oder Rechendefiziten sowie andere Kurse sind jedoch kostenpflichtig, da wir diese mit externen Mitarbeitern anbieten.

Die Caritas ist mit Einrichtungen an den Standorten Altena, Lüdenscheid und Plettenberg vertreten. Wie vernetzen Sie Ihre Arbeit? Weiß die eine Einrichtung von der anderen?

Die Arbeit der Caritas lebt von den Menschen, die für sie arbeiten! Als vor mehr als 10 Jahren die Caritasverbände für die Dekanate Altena bzw. Lüdenscheid zusammengeschlossen wurden, musste sicherlich viel „Aufklärungsarbeit“ geleistet werden. Zwischenzeitlich verfügen wir über ein gutes Netzwerk. Die Einrichtungsleitungen aus den drei Städten treffen sich regelmäßig. Sie planen Kampagnen und Aktivitäten für die Mitarbeitenden des gesamten Verbandes. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Austausch über die verschiedenen Aktivitäten, die teilweise veränderten Aufgaben und die Probleme der Einrichtungen. Die stärkste Zusammenarbeit gibt es im Bereich Pflege. Unsere Qualitätsbeauftragte ist für die Altenheime in Plettenberg und Lüdenscheid sowie für die Sozialstation und das Café Lisbeth zuständig. Wir bieten den Auszubildenden die Möglichkeit, auch in anderen Einrichtungen zu hospitieren. Die Beraterinnen unserer Schwangeren-, Erziehungs- und Ehe- und Lebensberatung treffen sich neben den Supervisionsangeboten der einzelnen Einrichtungen regelmäßig zur Fallsupervision.

Wie engagiert sich die Caritas im Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid für Flüchtlinge?

Das ist ein Bereich, der traditionell von der Diakonie Lüdenscheid-Plettenberg abgedeckt wird. Hier werden wir auch keine Substrukturen schaffen. Wir haben im Bereich der Schwangerenberatung eine ¼-Stelle geschaffen. Diese Mitarbeiterin berät hauptsächlich schwangere Flüchtlingsfrauen, die im Kreisdekanat ein neues Zuhause oder eine vorübergehende Bleibe gefunden haben. Im ersten Halbjahr 2016 haben sich die Beratungen der Schwangerenberatung um mehr als die Hälfte erhöht. Flüchtlinge, die ein eigenes Zuhause beziehen, unterstützen wir durch unser Möbellager und eine Energieberatung. Hierzu haben wir zwei Stellen im Bundesfreiwilligendienst geschaffen. Weiterhin unterstützen wir die Ehrenamtlichen durch eine Informations- und Austauschplattform. Für Ehrenamtliche in Altena haben wir in Zusammenarbeit mit unserem Diözesancaritasverband eine Schulungsreihe angeboten.

Wie stellen Sie die Fachlichkeit Ihrer Dienste sicher?

Wir achten schon bei der Einstellung auf eine gute Qualifikation der Bewerberinnen und Bewerber. Die Aus- und Weiterbildung hat einen hohen Stellenwert bei uns. Wir versuchen, auf die Wünsche unserer Mitarbeitenden in Absprache mit den Einrichtungsleitungen einzugehen. In den Einrichtungen finden regelmäßig Fall-, Einzel- und/oder Gruppensupervisionen statt. Ein weiterer Aspekt ist die Einbindung in kommunale Arbeitskreise und in „Runde Tische“ wie beispielsweise „Frühe Hilfen“. Innerhalb unseres Verbandes arbeiten einzelne Einrichtungen fallspezifisch zusammen, z.B. in der Schwangeren- und Erziehungsberatung. In der stationären und ambulanten Altenhilfe führen die Einrichtungen spezielle Weiterbildungen durch. Sie werden von der Qualitätsbeauftragten koordiniert.

AUS UNSEREN EINRICHTUNGEN

DIE ERSTE BETREUUNG EINER „VERTRAULICHEN GEBURT“ DURCH UNSERE SCHWANGERENBERATUNG

Nicht jede Schwangerschaft ist ein freudiges Ereignis und gewollt. Oft müssen Frauen oder junge Mädchen aus Angst vor Freunden oder Familie, wegen ihres Glaubens oder bestehender Beziehungen eine Schwangerschaft verbergen.

Am 01.05.2014 wurde das „Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt“ in Kraft gesetzt. Der Gesetzgeber will damit „Geburten“ auf Bahnhofs- oder in Kneipentoiletten, das Ablegen von Neugeborenen, im besten Falle in einer Babyklappe, oder aber auch einfach liegen gelassen auf Parkplätzen, am Straßenrand oder im Wald verhindern. Gefahr besteht hier jedoch nicht nur für das neugeborene Kind, auch die Mutter geht mit einer medizinisch unbegleiteten Geburt immer ein großes Risiko ein. Weiterhin wird das Kind nie die Identität der leiblichen Eltern erfahren können.

Der Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid hat zwei Beraterinnen für das Verfahren der vertraulichen Geburt ausgebildet und bereits erste Erfahrungen in diesem Bereich gemacht. In unserer Beratungsstelle wurde im Jahr 2015 von der Beraterin Birgit Krawietz eine ratsuchende Frau in dem Verfahren der Vertraulichen Geburt betreut und begleitet.

Die junge Frau erwartete ungewollt ein Kind, sie hat die Schwangerschaft lange Zeit nicht bemerkt und somit war es für einen evtl. Schwangerschaftsabbruch zu spät. Die werdende Mutter selbst war der Meinung, dass ihre persönliche, berufliche und soziale Lebenssituation ein „Leben mit Kind“ unmöglich macht.

Die Frau befand sich psychisch in einem großen Zwiespalt. Zum einen wünschte sie sich auf jeden Fall für ihr Kind das Beste: Eine gute Geburt, aufwachsen in einer liebevollen Familie, Zuwendung und Bildung sowie Chancen nutzen zu können. Andererseits sah sie jedoch ihre eigene ausweglose Situation und keinerlei Hoffnung auf eine Veränderung in absehbarer Zukunft.

Durch die anonyme Onlineberatung des Caritasverbandes im Bistum Essen war sie auf die Möglichkeit der Schwangerschaftsberatung und der vertraulichen Geburt gekommen. Nach einer ersten telefonischen Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle und dem direkten Hinweis auf das bevorstehende Thema, wurde umgehend ein Termin für den darauffolgenden Tag vereinbart.

Zu Beginn der Beratung konnte die werdende Mutter ihre Lage schildern. Sie erzählte von ihrer Lebensweise, ihren räumlichen, finanziellen und sozialen Bedingungen, von ihrem Umfeld, ihrer Familie und ihrer beruflichen Situation. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde dann nach Ressourcen oder Hilfsmodellen geschaut, die ein Leben mit Kind ermöglichen würden: Wer könnte sie aus dem Familien- oder Freundeskreis unterstützen, kann das Kind bei Familienangehörigen/den Großeltern aufwachsen? Auch andere Alternativen wurden diskutiert: Der Aufenthalt in einer Mutter-Kind-Einrichtung, die ambulante Betreuung in der eigenen Wohnung, eine Pflegefamilie oder eine reguläre Adoption.

In unserem Falle war die Mutter so verzweifelt, dass auch nach vielem Für und Wider die Entscheidung für die vertrauliche Geburt blieb. Sie hatte sich ja auch schon im Vorfeld im Internet kundig gemacht und bereits mehrere Tage mit der Möglichkeit beschäftigt.

In einem weiteren Beratungsgespräch musste dann das offizielle Verfahren der vertraulichen Geburt eingeleitet werden. Hierzu wird die werdende Mutter über Rechte und Pflichten informiert, z.B. auch über das Recht des (informierten) Kindesvaters, Anspruch auf sein Kind geltend zu machen, der vertraulichen Geburt zu widersprechen und von seinem Recht als Vater Gebrauch machen zu können. Ebenso ist es auch der Mutter möglich, ihre Entscheidung zu widerrufen. In beiden Fällen ist eine Rücknahme nur innerhalb bestimmter Fristen möglich und sie unterliegt einer Prüfung, ob all dies zum Wohle des Kindes geschieht. In unserem Falle war der Kindesvater unbekannt, somit nicht informiert und die werdende Mutter akzeptierte das Verfahren.

Im weiteren Verlauf der Beratung entschied sich die Schwangere für ein Pseudonym, zur Überprüfung der wahren Identität legte sie ihren Ausweis vor und die Beraterin konnte so den erforderlichen Herkunftsnachweis erstellen. Gemeinsam suchten sie einen weiblichen und einen männlichen Vornamen für das Kind aus und vermerkten diesen für die Anmeldung durch die Klinik.

Da die Geburt auf keinen Fall in einer Geburtsklinik im näheren Umfeld der Schwangeren stattfinden sollte, entschied sie sich für eine Klinik außerhalb des Märkischen Kreises. Nun war es Aufgabe der Beraterin, diese bezüglich der bevorstehenden Geburt zu benachrichtigen, die werdende Mutter dort unter ihrem Pseudonym anzumelden und die Klinik über die absolute Notwendigkeit der Wahrung der Anonymität der Frau zu informieren. Da die Schwangere bisher noch keine Vorsorgeuntersuchungen hatte durchführen lassen, bot die Klinik eine Erstuntersuchung an.

Gleichzeitig mit der Geburtsklinik wurde von der Beraterin auch das dann zuständige Jugendamt / Adoptionsstelle über die bevorstehende Geburt und die anschließende Inobhutnahme des Kindes informiert. Für alle Beteiligten war es die erste vertrauliche Geburt und somit mussten viele Fragen und Unklarheiten wie z.B. Kostenübernahme, Rechnungsstellung, Pflegefamilie ... geklärt werden.

Am darauffolgenden Tag suchte die Schwangere das ausgewählte Krankenhaus auf und unterzog sich dort der ersten Untersuchung. Hier wurde festgestellt, dass die Schwangerschaft sehr viel weiter fortgeschritten

war als vermutet, und aus Sorge um die Gesundheit des Kindes musste umgehend die Geburt eingeleitet werden. Da ja niemand aus dem näheren Bekanntenkreis der Betroffenen über ihre Schwangerschaft und den Klinikbesuch informiert war, erforderte es ein besonderes Konstrukt, das mehrere Tage andauernde Fernbleiben von daheim zu erklären bzw. auch den Eltern den wahren Aufenthalt zu verschweigen.

Das gesamte Verfahren, hier auch im Besonderen in der Zusammenarbeit mit der Klinik und dem Jugendamt, verlief dann doch sehr gut für alle Beteiligten. Das Krankenhaus trennte nach der Geburt umgehend Mutter und Kind, die junge Frau erhielt ein Einzelzimmer abseits von anderen „glücklichen" Müttern mit ihren Neugeborenen, die Schwestern versorgten sie sehr diskret und fürsorglich und der Mitarbeiter des Jugendamtes hatte direkt eine sehr liebevolle Bereitschafts-Pflegefamilie zur Hand, die unmittelbar nach der Geburt Kontakt zum Kind aufnahm, das Baby täglich besuchte, fütterte und in den Arm nahm.

Birgit Krawietz versorgte die junge Frau mit dem Nötigsten an Wäsche und Hygieneartikeln, besuchte sie mehrmals im Krankenhaus und besprach mit ihr noch einmal die Entscheidung. Doch auch jetzt betonte die verzweifelte, oft in Tränen aufgelöste Frau, dass sie derzeit keine Chance für ein Leben mit Kind sehe und auf jeden Fall möchte, dass alles erdenklich Gute für das Baby getan wird, hier wolle sie nur das Beste. So wurde das Neugeborene schnellstmöglich in der Pflegefamilie untergebracht und wird dort bis zum Adoptionsbeschluss leben.

Die stark emotional belastende Beratung, die Hilflosigkeit und Notlage der Frau und die Komplexität der Verfahrensweisen und Kooperationspartner fordern die Beraterin in dieser nicht alltäglichen Situation stark heraus.

Erst hier zeigt sich, welchen Konflikt eine Frau durchlebt, die einen solchen Schritt gehen will, die Verzweiflung oder Angst, eine solche Entscheidung treffen zu müssen, doch auch die erleichternde Aussicht auf eine medizinisch betreute Geburt zum Wohle des Kindes und die Zuversicht, auf diese Weise dem Kind die Chance auf eine gute Zukunft und liebevolle Kindheit bieten zu können.

In ganz NRW hat es im Jahr 2015 zwölf Beratungen und Verfahren zur Einleitung der vertraulichen Geburt gegeben, zwei davon im Bistum Essen. Bis zum 31.03.2016 sind seit Einführung des Gesetzes in ganz Deutschland insgesamt 183 Herkunftsnachweise beim BAFZA (Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben) eingegangen, davon haben nachträglich 11 Frauen ihre Anonymität wieder aufgegeben.

Ansprechpartnerinnen
Birgit Krawietz, Schwangerenberatung in Lüdenscheid
Cornelia Arndt, Schwangerenberatung in Altena

NEUES ANGEBOT FÜR JUNGE ELTERN IN LÜDENSCHEID

Seit September 2015 lädt die Schwangerenberatung unseres Verbandes ins „Storchencafé“ ein. Das Café ist ein offener Treff für Mütter und Väter mit Kindern, die jünger als 1 Jahr sind. Das Treffen findet monatlich (z.Zt. am letzten Montag im Monat) in den Räumen der Gemeinde Maria Königin in Lüdenscheid statt. Themen sind u.a. Erste Hilfe am Kind, Babymassage, Ernährungsberatung, das Baby verstehen. Unterstützt werden die Schwangerenberaterinnen von Hanni Hallmann, Leiterin der Elternschule der Berglandklinik. Dieses Angebot wird im Rahmen der Frühen Hilfen durch die Stadt Lüdenscheid gefördert.

Ansprechpartnerin
Katharina Walter und Birgit Krawietz,
Schwangerenberatung Lüdenscheid

HAUS ELISABETH ERSTRAHLT ZUM 50. GEBURTSTAG IM NEUEN GLANZ

Seit April 2013 wurde das Haus Elisabeth in der Graf-von-Galen-Straße umgebaut. Ab dem Jahr 2018 gilt für alle Pflegeheime in Nordrhein-Westfalen die neue Verordnung über die allgemeinen Grundsätze der Förderung von Pflegeeinrichtungen nach dem Landespflegegesetz. Diese schreibt zwingend eine gewisse Einzelzimmerquote vor und stellt Anforderungen an die Badezimmer bzw. die Gemeinschaftsräume der Einrichtungen.

In 4 Bauabschnitten, im laufenden Betrieb mit 70 statt 75 BewohnerInnen, wurden 71 Zimmer (davon 67 Einzelzimmer) grundlegend renoviert. Da viele der jetzigen Einzelzimmer früher als Doppelzimmer genutzt wurden, haben diese Zimmer eine Grundfläche von bis zu 22 m². In neuen Pflegeeinrichtungen müssen Einzelzimmer lediglich 14 m² haben, mit unseren großen Zimmern bieten wir eine erheblich höhere Wohnqualität. Sämtliche Badezimmer wurden an die neusten Normen angepasst. In der Mobilität eingeschränkte BewohnerInnen können die barrierefreien Badezimmer bequemer nutzen. 10 Badezimmer sind rollstuhlgerecht, d.h., sie haben größere Bewegungsflächen, so dass ein Rollstuhl im Bad gedreht werden kann.

Weihbischof Franz Vorrath weiht das Kreuz für den Eingangsbereich. Foto: LN

Jeder Wohnbereich verfügt nun über großzügige Gemeinschaftsräume, mit einer offengestalteten Küche und einem sich anschließenden Balkon. Durch bodentiefe Fenster, große Fensterflächen und einer Öffnung zur Graf-von-Galen-Straße hin sind die Gemeinschaftsräume des Hauses heller und freundlicher geworden.

Durch 26 ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Gemeinde Maria Königin, vom Enkel bis zum Pensionär, wurde die Kapelle des Haus Elisabeth an 2 Samstagen gestrichen und grundgereinigt. Auch die Kapelle ist durch dieses Engagement heller und freundlicher geworden. Letzter Baustein der Renovierung war die Neugestaltung des Empfangsbereiches.

Die Gesamtinvestition betrug rd. 3 Mio. Euro. Die Bauausführung lag beim Solinger Architekturbüro Schaarschmidt, das schon den Umbau des Caritas-Altenzentrums in Plettenberg verantwortete. Das Ergebnis des Umbaus wird von den BewohnerInnen und Angehörigen überaus positiv bewertet.

Volles Haus zum Gottesdienst mit Weihbischof Franz Vorrath.

Das Haus Elisabeth wurde von der Klima.Expo.NRW für seine Strom- und Wärmeversorgung ausgezeichnet.

Neues Betreuungskonzept

Die Zahl der demenziell veränderten Bewohner nimmt stetig zu und das Zusammenleben dieser Bewohner gestaltet sich zunehmend schwieriger. Dies haben wir zum Anlass genommen, unsere Betreuungskonzeption zu verändern. So leben seit dem Abschluss der Umbauarbeiten Bewohner mit einer mittleren bis schweren Demenz in einer homogenen Wohnform in den Wohngruppen „Rosengarten“ und „Schwalbennest“. Eine täglich wiederkehrende Tagesstruktur mit Körperpflege, Mahlzeiten, Toilettengängen und den immer wiederkehrenden Begleitangeboten gibt dem demenziell veränderten Bewohner Sicherheit. Es gehören hauswirtschaftliche Tätigkeiten genauso zum Programm wie tägliche Spaziergänge bei jedem Wetter. Bewohner mit einer leichten Demenz leben integrativ mit nicht demenziell veränderten Bewohnern zusammen im „Ebbeblick“ und der „Kastanienallee“. Dort gestalten der soziale Dienst und die Alltagsbegleiter den Tag mit Gruppen- und Einzelangeboten.

Gefeiert wurde die gelungene Renovierung mit einem Gottesdienst, den Weihbischof (em.) Franz Vorrath zelebrierte. Im Anschluss traf man sich zum Festakt, bei dem Detlef Seidel, Erster stellv. Landrat und Tanja Tschöke, Erste stellv. Bürgermeisterin die Bemühungen der Lüdenscheider Caritas würdigten.

BHKW-Projekt wird einer von 1.000 Schritten in eine klimafreundliche Zukunft in Nordrhein-Westfalen

Die Initiative der Landesregierung „KlimaExpo.NRW“ hat das Blockheizkraftwerk im Lüdenscheider Haus Elisabeth als Projekt qualifiziert. Das umweltschonende Kraftwerk versorgt nicht nur die Zimmer von 75 BewohnerInnen des Seniorenheims mit Wärme und Strom, sondern auch 48 Wohnungen im betreuten Wohnen und spart somit Energie auf insgesamt rund 7.400 Quadratmetern Wohnfläche. „Das Haus Elisabeth nimmt seine Energieversorgung ein Stück weit in die eigene Hand, gestaltet sie effizient und kostensparend, auch für die Bewohner. Damit geht das Haus als gutes Beispiel voran – nicht nur für andere Pflegeheime“, lobte der Vorsitzende Geschäftsführer der „KlimaExpo. NRW“, Dr. Heinrich Dornbusch.

BÜNDELUNG UND INTENSIVIERUNG DES AMBULANTEN BETREUUNGSANGEBOTES IN LÜDENSCHEID

Um älteren Menschen und deren Angehörige noch besser unterstützen zu können, hat die Caritas in Lüdenscheid eine Bündelung ihrer Betreuungs- und Entlastungsangebote vorgenommen. Für Personen „mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz“, mit „erhöhter eingeschränkter Alltagskompetenz“ und „Pflegebedürftige mit körperlicher und/oder psychischer Einschränkung“ gibt es individuell abgestimmte Angebote, weitere Angebote bestehen für pflegende Angehörige und Bezugspersonen. Männer und Frauen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz sollen nach Möglichkeit an Gruppenangeboten teilnehmen, um Gemeinschaft Gleichaltriger zu erfahren. Durch einen strukturierten Ablauf der Gruppentreffen geben wir den Besuchern Sicherheit und Geborgenheit. Gemeinsam wird gesungen, gespielt, gebastelt und einfache Bewegungsübungen gemacht.

Personen, die nicht an Gruppenangeboten teilnehmen können, werden im häuslichen Umfeld betreut. Es werden Hilfen zur Entwicklung und Erhaltung eines strukturierten Tagesablaufes für den persönlichen Alltag, zur Orientierung (zeitlich, örtlich, situativ) angeboten. Ebenfalls wird die Alltagskompetenz gefördert und Unterstützung z.B. bei Hobbys gegeben. Weitere Angebote können Hilfen bei der Erledigung von persönlichen Angelegenheiten (z.B. Arzt- oder Behördenbesuche) sein.

Vielen älteren Menschen fallen die tagtäglichen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten schwer. Hier helfen die Mitarbeiter der Caritas beim Einkaufen, bei der Reinigung der Wohnung, der Wäschepflege sowie beim Zubereiten der Mahlzeiten. Zum Erhalt der Selbständigkeit werden diese Arbeiten nach Möglichkeit unter Mithilfe der betreuten Person durchgeführt. Durch Änderungen in der Gesetzgebung sind diese Angebote, oft neben den bereits in Anspruch genommenen Leistungen, aus der Pflegeversicherung finanzierbar.

Um älteren Menschen besser helfen zu können, hat die Caritas in Lüdenscheid ihre Angebote gebündelt. Foto: matchbox/photo

Bessere Unterstützung

Caritas erweitert Angebot für Erkrankte und pflegende Angehörige

Lüdenscheid. Um ältere Menschen und deren Angehörige noch besser unterstützen zu können, hat die Caritas in Lüdenscheid eine Bündelung ihrer Betreuungs- und Entlastungsangebote vorgenommen. Für Personen „mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz“, mit „erhöhter eingeschränkter Alltagskompetenz“ und „Pflegebedürftige, mit körperlichen und/oder psychischen Einschränkung“ gibt es auf die konkrete Situation abgestimmte Angebote. Weitere Angebote gibt es für pflegende Angehörige und Be- in einem unveröffentlichten Gutachtenentwurf vorschlägt, künftig drei regionale Einheiten zu bilden: Neben der Emscher-Lippe-Region, die sich ja schon auf den Weg gemacht hat, sollen zum einen auch die Caritasverbände in den Städten Duisburg, Essen, Mülheim und Oberhausen, sowie zum anderen Bochum, Ennepe-Ruhr und Altena-Lüdenscheid zusam- tagskompetenzen gefördert und Unterstützung zum Beispiel bei Hobbys gegeben. Weitere Angebote können Hilfen bei der Erledigung von persönlichen Angelegenheiten wie Arzt- oder Behördenbesuche sein.

Vielen älteren Menschen fallen die tagtäglichen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten schwer. Hier hilft die Mitarbeiter der Caritas beim Einkaufen, bei der Reinigung der Wohnung, der Wäschepflege sowie beim Zubereiten der Mahlzeiten. „Zum Erhalt der Selbstständigkeit werden diese planen wir als Partner in der Region auch hier Ressourcen zu bündeln und Potenziale über die Stadtgrenzen hinaus effektiver zu nutzen“, erklärte der Essener Stadtdechant Dr. Jürgen Cleve bereits im Juni 2014. Doch sollten eigene Identitäten und Trägerschaften langfristig bewahrt blieben, wie seinerzeit der neue Essener Caritasdirektor Dr. Björn Enno stungen, aus der Pflegeversicherung finanzierbar.

Um möglichst individuell auf den Betreuten eingehen zu können, steht am Anfang ein ausführliches Gespräch mit dem Betroffenen oder einer Bezugsperson. Hier geht es um die Lebensgeschichte, die bisherige Tagesgestaltung sowie positive und negative einschneidende Lebens-Erlebnisse. Hierfür werden alle relevanten biografischen Daten zu Beginn der Leistungserbringung in einem Erstgespräch erfasst. Die Caritas setzt je nach Betreuungsan-Lippe-Region seien? „Dafür gibt es leider keine Schablone“, sagte Groß-Mühlenbuch. Was vielleicht auf Verbände in der einen Stadt oder Region zutreffe, lasse sich nicht ohne weiteres auf andere übertragen. „Da muss jeder jetzt für sich prüfen, weil die Sachverhalte und jeweiligen Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind.“ Boris Spernol

Um möglichst individuell auf den Betreuten eingehen zu können, steht am Anfang eines jeden Tuns ein ausführliches Gespräch mit dem Betroffenen oder einer Bezugsperson. Hier geht es um die Lebensgeschichte, die bisherige Tagesgestaltung sowie positive und negative einschneidende Lebens-Erlebnisse. Die Caritas setzt entsprechend den Betreuungsansprüchen qualifizierte Kräfte ein. Wir planen mit einem minimalen Personalwechsel in der Betreuung, nämlich nur bei Krankheit oder Urlaub. Das gibt den Menschen eine große Sicherheit.

Ansprechpartnerin
Iris Hacker-Maack, Café Lisbeth

CARITAS ÜBERNIMMT DAS FAMILIENBÜRO IN ALTENA – RAT UND HILFE FÜR ELTERN UND KINDER.

Zum 01.01.2015 hat der Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid das Familienbüro von der Stadt Altena übernommen. „Familien sind uns wichtig“, so Caritasdirektor Hans-Werner Wolff bei der Übernahme der Einrichtung. Neben der Schwangerenberatung, Erziehungsberatung sowie Ehe-, Familien- und Lebensberatung wird das Angebot der Familienhilfe in Altena abgerundet.

Die Stadt Altena hatte das Familienbüro im Oktober 2013 eröffnet. „Das Konzept ist aufgegangen. Die Familien haben die Lage in der Innenstadt, die Öffnungszeiten und die Angebote gut angenommen“, so Uwe Krischer, Leiter der Abteilung Soziales, Jugend und Familie der Stadt Altena. Aus Ressourcengründen konnte die Stadt das Angebot nicht weiter betreiben und suchte deshalb einen Träger, der das Familienbüro fortführt und inhaltlich gemeinsam mit der Stadt weiterentwickelt.

Ob die Geburt eines Kindes, Beratung zu Ernährung und Pflege oder Freizeitaktivitäten: Im Familienbüro bietet Christiane Frebel Schwangeren, Müttern, Vätern, Familien und Interessierten Rat und Hilfe. „Wir sind Anlaufstelle für Informationen und können zu vielen weiteren Beratungsdiensten vermitteln“, so Leiterin Christiane Frebel. Die Beratung ist für alle offen und kostenlos. Das Familienbüro in der Marktstraße 14-16 (Nebeneingang Stadtbücherei) ist dienstags von 14.30 bis 17.30 Uhr und donnerstags von 9.30 bis 12.30 Uhr geöffnet.

FamilienbüroAltena

Ansprechpartnerin
Christiane Frebel, Familienbüro Altena

Weitere Informationen gibt es unter
www.caritas-altena.de/familienbuero-altena
oder telefonisch unter 02352/5496701.

Freuen sich auf die Zusammenarbeit (v.l.n.r.): Uwe Krischer (Stadt Altena), Christiane Frebel und Hans-Werner Wolff.

CARITAS-BERATUNGSSTELLEN KOOPERIEREN MIT 17 FAMILIENZENTREN IM MÄRKISCHEN KREIS

Jährlich finden mit den Familienzentren Austauschtreffen über die gemeinsame Arbeit statt. Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche und die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle unseres Caritasverbandes kooperieren mit den Familienzentren aus den Städten Altena, Nachrodt, Werdohl, Plettenberg, Neuenrade, Halver, Meinerzhagen und Kierspe.

Zu den durchgeführten Kooperationsveranstaltungen gab es beiderseits viele positive Rückmeldungen und die Einschätzung, dass die Zusammenarbeit gut und verlässlich läuft. Bei den Veranstaltungen handelt es sich um Elternabende, Teilnahme unserer Beraterinnen an offenen Elterncafés und um offene Sprechstunden in den Einrichtungen. Falls Eltern eine einzelne Beratungsstunde nicht ausreicht, vermitteln die Familienzentren zeitnah einen weiteren Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle.

Die Beratungsstelle verfügt über eine Angebotsliste, die auf Anregung der Einrichtungen auch ergänzt werden kann. Neue Angebote des letzten Jahres sind „Umgang mit Medien“, „Frühkindliche Bindung“, „Stärkung des kindlichen Selbstbewusstseins“.

Die Kooperationen zwischen unseren Beratungsstellen und den Familienzentren werden durch eine Kooperationsvereinbarung geregelt und durch das Landesjugendamt gefördert. Leider wird das Antragsverfahren immer aufwendiger.

Ansprechpartnerin
Karin Feldhaus, Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Altena

Großeltern müssen akzeptieren, dass Enkel nicht die eigenen Kinder sind

Diplom-Pädagogin Karin Feldhaus im Café International: Gut besuchter Gesprächskreis zum ewig jungen Thema der richtigen Erziehung

Von Lydia Machelett

NACHRODT-WIBLINGWERDE • Was tun, wenn sich Geschwisterkinder permanent streiten und wie sollten Eltern damit umgehen, wenn sich die Großeltern ständig in die Erziehung der Kinder einmischen? Fragen, die Karin Feldhaus am Dienstagmorgen beim Café International im Familienzentrum an der Bachstraße (Fibs) beantwortete.

Die Diplom-Pädagogin der Caritas hatte viele nützliche Tipps für die Eltern im Gepäck und der gemeinsame Austausch untereinander half, mehr Selbstvertrauen aufzubauen, denn die Mütter sahen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind. „Teilen ist oft ein großes Problem. Natürlich möchte der kleine Bruder immer genau das Spielzeug, das gerade der große hat“, erzählte eine Mutter. Diese Diskussionen unter Geschwistern kannten fast alle Teilnehmerinnen. „Es ist wichtig, dass sie Teilen lehren. Das Kleine muss lernen, dass er dem Großen das Spielzeug nicht wegnehmen darf“, sagte Feldhaus. Auch sollten Eltern nicht den Fehler machen, immer an die Vernunft des Größeren zu appellieren, doch einfach das Spielzeug abzugeben. „Es ist wichtig, dass der Große genauso viele Rechte hat, wie der Kleine“, mahnte die Pädagogin. Mehr noch, die Geschwisterhierarchie müsse immer eingehalten werden. So sei es völlig normal, dass das ältere Kind mehr Rechte, aber auch mehr Pflichten habe. Dies müsse den Kindern aber gut erklärt werden.

Wichtig sei es auch, den Kindern Rückzugsorte zu schaffen, an denen sie ungestört spielen können. „Wenn ein Kind Freunde einlädt, ist es Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass es ungestört mit ihnen spielen kann. Sie kümmern sich in der Zeit um das andere Kind“, erklärte Feldhaus.

Erziehung ist nicht einfach. Das Team vom Café International im Fibs traf mit dem Vortrag den Nerv. • Fotos (2): Machelett

Häufig sei es so, dass gerade das kleine Kind das ältere oft bedränge. „Oft kommt dann die Aussage ‚wehr Dich‘, aber gerade hier ist es wichtig, dass Sie dem Kind konkrete Handlungsstrategien an die Hand geben.“

Was die Problematik mit den Großeltern betrifft, gibt es vor allem einen wichtigen Grundsatz wie Feldhaus erklärte: „Großeltern müssen akzeptieren, dass das Enkelkind nicht ihr eigenes Kind ist.“ Häufig falle das schwer, da sich das Rollenverhalten innerhalb der Familie dadurch noch einmal komplett ändere. Hinzu komme, dass Großeltern häufig etwas gut machen wollen, was sie ihrer Meinung nach in der Erziehung ihrer Kinder versäumt haben. „Eines ist natürlich auch klar: Den Oma- und Opa-Bonus gibt es und der ist auch wichtig. Das Kinder da einen Schokoriegel mehr dürfen oder ein Spiel länger spielen dürfen ist normal und soll auch so sein – aber halt in Maßen“, so die Pädagogin.

Grundsätzlich sollten sich Großeltern immer zunächst fragen, warum sie etwas an der Erziehung bemängeln wollen. Ist es wirklich, um etwas besser zu machen oder einfach weil sie etwas kritisieren möchten. Sollte ersteres der Fall sein, sollte dies immer in einem ruhigen und sachlichen Rahmen erfolgen.

Karin Feldhaus fand ein interessiertes Publikum vor.

„BUNTES MITEINANDER“ – BEGEGNUNGSFEST IN LÜDENSCHEID

Zu einem Begegnungsfest haben youngcaritas und die Jugendkirche über.dacht am 14. Juni 2015 nach Lüdenscheid eingeladen. Gemeinsam mit der Lüdenscheider Flüchtlingshilfe, anderen Vereinen, Kirchen und Parteien wurde ein Riesenfest auf dem Pausenhof der Knapper Schule gefeiert. Viele Workshops, vom Trommeln bis zum Schmieden, Tanzdarbietungen, die zum Mitmachen einluden, und eine kulinarische Weltreise boten sich den rund 700 Besucherinnen und Besuchern. Ein Fest, das nicht nur die Begegnung zwischen Einheimischen und Flüchtlingen ermöglichte, sondern auch das gute Miteinander zwischen verschiedenen Akteuren der Flüchtlingshilfe in Lüdenscheid verdeutlichte.

Gemeinsame Aktivitäten standen im Mittelpunkt des Begegnungsfestes.

UMZUG UNSERER BERATUNGSSTELLE IN PLETTENBERG

Da das Haus in der Bahnhofstraße 103 in Plettenberg abgerissen wurde, musste unsere Nebenstelle in Plettenberg nach nur 4 Jahren umziehen. Sie wird von der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche sowie der Schwangerenberatung genutzt. Die Nebenstelle ist jetzt im Haus St. Josef, genauer im Gebäudeteil mit den Altenwohnungen, untergebracht. Weitere „Nebenstellen“ gibt es in Neuenrade und Werdohl. In Meinerzhagen beraten wir regelmäßig im Bürgerzentrum MITTENDRIN und im Familienzentrum St. Martin. In Kierspe finden regelmäßige Sprechzeiten im Familienzentrum St. Josef statt.

Mit diesem Angebot wollen wir den Nutzern unserer Beratungsdienste, die oft auf den Öffentlichen Nahverkehr angewiesen sind, weite Wege und Kosten ersparen.

CARITAS AKTIV

JAHRESKAMPAGNE „GENERATIONENGERECHTIGKEIT“ DES DEUTSCHEN CARITASVERBANDES

Schon lange gehören die Großplakate der jeweiligen Jahresthemen des Deutschen Caritasverbandes zum Außenbild unserer Einrichtungen. Seit Januar 2016 stellen wir die Generationengerechtigkeit in den Mittelpunkt. Im Rahmen dieser Jahreskampagne fanden die „Bundesgenerationenspiele“ statt. Bundesweit hat die Caritas mit Sebastian Krumbiegel von „Die Prinzen“ einen prominenten Wettpaten gewonnen. Er wettet, dass die Caritas es schafft, deutschlandweit im Jahr 2016 eintausend Teams zum Mitspielen zu gewinnen. Wir haben unseren Beitrag mit 3 Veranstaltungen in Altena (Haus der Caritas), Lüdenscheid (Haus Elisabeth) und Plettenberg (Haus St. Josef) geleistet. Die Veranstaltungen in Altena und Plettenberg wurden mit den benachbarten Kindertagesstätten St. Matthäus Altena bzw. St. Johannes Baptist Eiringhausen durchgeführt.

Im Gegensatz zu den „Bundesjugendspielen“, die vorrangig das Ziel haben, sportliche Einzelleistungen zu prämieren, setzen die Bundesgenerationenspiele auf Mannschaftsspiele, bei denen das Miteinander der Generationen und Nationalitäten sowie der gemeinsame Spaß entscheidend sind. In verschiedenen Spielstationen u.a. Handtuch-Volleyball, Länderraten, Keks-Pfeifen oder Inselspringen konnten die TeilnehmerInnen aller Altersklassen ihre Geschicklichkeit und ihr Wissen unter Beweis stellen.

Verständnis wächst durch Begegnung und gemeinsames Tun, hier setzt die Idee der Bundesgenerationenspiele an. Sie sind innerhalb der Kampagne zur Generationengerechtigkeit ein wichtiges gemeinsames Aktionselement. Spielerisch verbinden sie Generationen und Nationen.

Die Bundesgenerationenspiele im Haus St. Josef.

FREUDE SCHENKEN!

Auch 2015 beteiligte sich unser Caritasverband an der bistumsweiten Aktion. Mehr als 240 Päckchen wurden an bedürftige Familien und an alleinstehende Männer und Frauen verteilt. Dankbar sind wir den Caritasgruppen, Einzelspendern, den Gemeinden und Kindertageseinrichtungen, die uns in den vergangenen Jahren unterstützt haben. Erstmalig hat parallel eine Wunschbaumaktion der Lidl-MitarbeiterInnen stattgefunden. 62 konkrete Weihnachtswünsche von Kindern und Jugendlichen konnten erfüllt werden.

SPENDEN SIE WÄRME UND LICHT

Zum 8. Mal rief unser Caritasverband in der Fastenzeit dazu auf, die Aktion „Spenden Sie Wärme und Licht" zu unterstützen. Der Kreis der Hilfesuchenden erstreckt sich nicht nur auf HARTZ IV-Empfänger, sondern auch auf Familien und ältere Menschen. Der Caritasverband Altena-Lüdenscheid nimmt sich der Situation, mit der Unterstützung der Gemeindecaritasgruppen und Pfarreien, an. Nach einer Bedürftigkeitsprüfung und der Prüfung von weiteren Ansprüchen, wie z.B. ergänzende HARTZ IV-Leistungen oder Wohngeld, übernimmt unser Caritasverband einen Teil der Nachzahlung, um die Grundlage für eine Ratenvereinbarung mit dem Energieversorger zu ermöglichen. Caritasgruppen, Gemeinden und Pfarreien unterstützen uns seit 8 Jahren

nach Kräften, einen finanziell starken Fonds zu schaffen. Mit der Aktion, die zum 8. Mal gestartet wurde, konnten in den vergangenen 8 Jahren rd. 85.000 € eingenommen werden. 405 Einzelpersonen oder Familien wurde mit Beträgen zwischen 40 € und 600 € geholfen, was insgesamt 77.000 € ausmacht. Mehr als 17.000 € wurden als Darlehen gewährt und zwischenzeitlich zurückgezahlt.

Lidl-Mitarbeiter helfen der Caritas

ALTENA • Im Rahmen einer „Wunschbaumaktion" spendeten Mitarbeiter der Lidl-Regionalgesellschaft Siegen Weihnachtsgeschenke für mehr als 60 Kinder. Jetzt übergaben Markus Steinker, Personalleiter, Lisa Hengstebeck, Verkaufsleiterin, und Christian Kremer, Beauftragter für Mitarbeiter und Soziales der Lidl-Regionalgesellschaft Siegen, der Caritas Altena-Lüdenscheid die Päckchen. Rechtzeitig zum Fest können die von den Lidl-Mitarbeitern selbst verpackten Geschenke nun bei den Kindern unter dem Weihnachtsbaum liegen.

„Helfen und Freude schenken ist unseren Mitarbeitern ein Herzensbedürfnis. Mit großer Begeisterung machen sie deshalb Jahr für Jahr bei dieser Aktion mit", so Christian Kremer. „Wir freuen uns, die Arbeit dieser wertvollen Einrichtung zu unterstützen und wünschen allen ein frohes Weihnachtsfest."

Als soziale Organisation hilft die Caritas Menschen in Not. Dabei werden vor allem auch Familien und Kinder in schwierigen Situationen unterstützt und begleitet. Die Caritas bietet therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an und gibt ihnen die Möglichkeit, in verschiedenen von Fachleuten geleiteten Kursen ihre eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Christian Kremer (stehend li.) und Lisa Hengstebeck (stehend zweite von links) überbrachten mit der Altenaer Lidl-Filialleiterin Silke Mertens (sitzend, zweite von rechts) die Weihnachtsgeschenke für Familien, die von der Caritas betreut werden.

Nie wieder kalt und dunkel

Im Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid hilft die Caritas auch in diesem Jahr wieder Menschen, die nicht in der Lage sind, ihre Strom- und Heizungsabrechnungen zu bezahlen. „Immer mehr Bedürftige wenden sich an uns. Das sind nicht nur Hartz-IV-Empfänger, sondern auch viele ältere Menschen", beklagt Caritasdirektor Hans-Werner Wolff. Nach einer Bedürftigkeitsprüfung und dem Check von weiteren Ansprüchen wie etwa ergänzenden Hartz-IV-Leistungen oder Wohngeld übernehme die Caritas einen Teil der Nachzahlung, um die Grundlage für eine Ratenvereinbarung mit dem Energieversorger zu ermöglichen. In den vergangenen sieben Jahren hat die Caritas rund 78 000 Euro für die Aktion „Wärme und Licht" eingenommen und hat damit 370 Einzelpersonen oder Familien mit Beträgen zwischen 40 und 600 Euro geholfen. Mehr als 17 000 Euro wurden als Darlehen gewährt und zwischenzeitlich zurückgezahlt.

Spenden Sie Wärme und Licht!

„DANKESCHÖN“ AN UNSERE EHRENAMTLICHEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Gruppenfoto der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor dem Diözesanmuseum in Paderborn.

Nachdem die Dankeschön-Nachmittage immer in den Gemeindesälen unseres Kreisdekanates stattgefunden haben, wurden Ehrenamtliche, die sich in den Caritasgruppen, Kleiderkammern, Krankenbesuchsdiensten und den Einrichtungen der Caritas engagieren, nach Paderborn in die Ausstellung „CARITAS · Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart“ eingeladen. Rund 50 Männer und Frauen waren der Einladung gefolgt. Zunächst standen Führungen durch die beeindruckende Ausstellung an. Bis zur abschließenden Eucharistiefeier mit Pfarrer Claus Optenhöfel im Michaelskloster konnte die Zeit für einen Bummel durch die Paderborner Innenstadt genutzt werden.

BESINNUNGSTAGE FÜR DIE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN DES CARITASVERBANDES

Unter den Überschriften „Klang-voll“ (2015) und „Miteinander unterwegs“ (2016) trafen sich jeweils rund 50 MitarbeiterInnen des Caritasverbandes aus Altena, Lüdenscheid und Plettenberg im Käte-Strobel-Haus in Lieberhausen zu Besinnungstagen. Das gut eingespielte Vorbereitungsteam Ursula Besse-Baumgarten, Heike Biedermann, Sabine Röhrbein, Petra Schulz, Susanne Woestmann und Claus Optenhöfel sowie die Kunsttherapeutin Brigitte Gentz erhielten viel Lob für die „Tage zum Auftanken“.

Besinnungstage 2016 – Ein gemeinsames Bild entstand zum Thema „Miteinander unterwegs“.

Warum in die Ferne schweifen ... ? Stadtrundgang in Lüdenscheid.

Betriebsfest in Plettenberg

BETRIEBSAUSFLÜGE DER EINRICHTUNGEN AUS LÜDENSCHEID UND ALTENA

Betriebsausflüge gehören zum festen Jahresprogramm unserer Einrichtungen und sollen die Mitarbeiter über das eigentliche Tätigkeitsfeld zusammenbringen.

Im Jahr 2015 bereiteten Katharina Walter und Tobias Rödel von youngcaritas einen Tag in Lüdenscheid vor. Die Phänomenta, eine Kaffeerösterei, eine Weinverkostung und eine Stadtführung standen auf dem Programm, bevor der Abend im Kleinen Prinzen ausklang.

Für 2016 bereitet die Mitarbeitervertretung einen Ausflug nach Dortmund vor.

BETRIEBSFEST 2015 IN PLETTENBERG

Unter dem Thema „Schwarz-Weiß“ trafen sich am 07. Mai 2015 die CaritasmitarbeiterInnen im Haus St. Josef. Mit der Cocktailbar von youngcaritas, einer PowerPoint-Karaoke und der Musik unseres Freiwilligendienstlers Marcel Werny war es ein kurzweiliger Abend, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte.

Das nächste Betriebsfest findet 2017 im Lüdenscheider Haus Elisabeth statt.

Die Gruppe unseres Caritasverbandes vor dem Lauf.

AOK-FIRMENLAUF – WIR WAREN DABEI

Alle zwei Jahre (abwechselnd mit einem Betriebsfest) nehmen die CaritasmitarbeiterInnen aus Altena, Lüdenscheid und Plettenberg am Firmenlauf teil. Mit dem Motto „Caritas – alle unter einem Hut“ haben wir am 24. Juni 2016 deutlich gemacht, dass alle Altersgruppen bei uns Hilfe und Rat finden.

Ausklang im Brauhaus

ALLE JAHRE WIEDER: FERIEN AUF DEN INSELN JUIST UND AMELAND

Unter dem Motto „Wilder Westen“, machten sich im Juli 2016 27 Kinder mit Betreuern und Köchinnen auf den Weg zur deutschen Nordseeinsel Juist. Im dortigen Ferienhaus der Stadt Altena konnten die Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren bei meist trockenem Wetter einen spannenden und abenteuerlichen Inselsommer genießen.

Die Insel Juist ist nur 500 m breit und dafür 17 Kilometer lang, die längste der ostfriesischen Inseln. Die langgestreckte Insel haben die Kinder mit der Fähre von Norddeich aus erreicht, dann ging es mit der Pferdekutsche weiter, denn die Insel ist autofrei. Urige Planwagen und bequeme Kutschen mit zwei Pferdestärken transportieren alles, was auf der Insel benötigt wird.

Das Jugenderholungsheim liegt inmitten einer Dünenlandschaft ganz in der Nähe des Inselflughafens. Vom Haus aus sind es zu Fuß nur wenige Minuten bis zum Sandstrand an der Nordseite der Insel. Hier konnten zahlreiche Spiele und Unternehmungen am Meer durchgeführt werden. Des Weiteren vertrieben sich die Kinder die Zeit mit einer tollen Wattwanderung, einer Radtour, einer Olympiade, dem Geländespiel und zwei Schwimmbadbesuchen.

Im gleichen Zeitraum fuhren wir natürlich auch wieder auf „unsere“ Insel Ameland. Hier verlebten 49 Kinder aus dem gesamten Märkischen Kreis im Alter von 10 bis 15 Jahren, begleitet von ihren Betreuern und dem Küchenteam, im Haus „Ons Kasteel“ zwei erlebnisreiche Wochen mit einem abwechslungsreichen Programm unter dem Motto „Die Heiligtümer von Ameland“.

Bei wechselhaftem Sommerwetter wurden wieder die bewährte Kutschfahrt, eine Hallenbad-Disco-Nacht, verschiedene AGs und natürlich auch Strandbesuche durchgeführt.

Seit mehr als 30 Jahren bietet die Caritas Ferienfreizeiten an. Sie sind immer gut ausgebucht und für die Kinder und Jugendlichen gedacht, die nicht in Jugendgruppen organisiert sind und an deren Freizeiten teilnehmen. Diese Freizeiten sind nur möglich, weil ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer sowie die Küchencrews ihre freie Zeit für diese Tätigkeit opfern und unsere hauptberuflichen MitarbeiterInnen bereit sind, diese Freizeiten zu leiten. Dafür an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Sonne, Strand und Meer gehören zu den Freizeiten der Caritas dazu.

DIE CARITAS UNSERES KREISDEKANATES IM SPIEGEL DER PRESSE

„CDU hört hin": Caritas-Besuch

Hans-Werner Wolff informiert CDU-Vorstand

LÜDENSCHEID • Auf einem ganz besonderen Einzelstück durfte der CDU-Vorsitzende Ralf Schwarzkopf Platz nehmen. Wohnungslose reparierten den opulenten Sessel, gaben ihm eine knallige Farbe und wollen ihm noch mit einem dekorativen Stoff den letzten Schliff geben. Dann kann er als Solitär in einem neuen Heim glänzen. Diese und viele weitere Angebote der Caritas konnten die Mitglieder des CDU-Vorstandes im Rahmen der neuen Veranstaltungsreihe „CDU hört hin" kennenlernen.

Hans-Werner Wolff, Caritasdirektor im Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid, erläuterte die Strukturen der Caritas, sprach über die Aufgaben und Herausforderungen. Viele der angesprochenen Problemfelder würden dabei in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Insbesondere die Wohnungslosen, die im gezeigten Beratungszentrum Hilfe und Unterstützung erhalten, seien im Stadtbild nicht sichtbar. Dabei träfen sich fast 30 Personen am Tag, erhielten Anleitung und Motivation zur Haushaltsführung und persönlichen Versorgung.

Besonders erfolgreich sei neben dem Möbelprojekt auch der Stromspar-Check. Mit Beratung und einem Stromsparpaket (Energiesparlampen, schaltbaren Steckdosen) können Haushalte bis zu 100 Euro im Jahr sparen. Wolff zeigt sich besorgt: „Es gibt immer mehr Menschen, die wir in unserer Leistungsgesellschaft nicht mehr erreichen, die sich dem Alltag nicht gewachsen zeigen."

Der Vorstand der CDU nahm die Wünsche zur besseren Finanzierung der Einrichtung, deren Kreiszuschüsse seit 2007 stagnieren, entgegen – jedoch nicht ohne Verweis auf die angespannte Situation der kommunalen Kassen. Schwarzkopf: „Alles weist darauf hin, dass dem Kreis im kommenden Haushaltsjahr noch mehr Geld in den Kassen fehlt. Eine Möglichkeit zur Erhöhung der Zuwendung sehe ich leider nicht."

Auf einem ganz besonderen Einzelstück durfte beim Besuch des Beratungszentrums für Wohnungslose der CDU-Vorsitzende Ralf Schwarzkopf Platz nehmen.

„Der Mensch im Mittelpunkt"

Internetseiten im Test, Teil 10: Der Caritasverband informiert kurz, prägnant und ansprechend

Von Maike Förster

LÜDENSCHEID • „Der Mensch im Mittelpunkt" – so lautet das Motto des Internetauftritts des Caritasverbandes für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid. Auf der Startseite findet sich ein kurzer Text zum Selbstverständnis der Caritas. Außerdem wird die Online-Beratung vorgestellt. Klickt man auf den Link „Zur Online-Beratung", wird man auf eine neue Seite geleitet. Auf dieser finden sich die verschiedenen Beratungsangebote, die auch online wahrgenommen werden können.

Bestens informiert: der Internetauftritt des Caritasverbandes.

Ebenfalls auf der Startseite vorgestellt wird die Caritas-Aktion „Wertmarke 1 Euro". Klickt man auf den „Mehr"-Button, erhält man weitere Informationen über das Programm: Bettlern soll kein Geld zugesteckt werden. Stattdessen sollen Wertmarken verteilt werden, mit denen die Bedürftigen gezielt unterstützt werden sollen.

Zurück auf der Startseite sind sechs Menüpunkte aufgeführt: „Aktuelles", „Beratung & Hilfe", „Pflege & Hilfe", „Verband", „Spenden" und „Kontakt/Impressum".

Unter dem Menüpunkt „Aktuelles" finden sich weitere Unterpunkte. Interessierte können sich zum Beispiel darüber informieren, wie ein Bundesfreiwilligendienst beim Caritasverband aussehen könnte, wo die Stromsparhelfer zum Einsatz kommen oder wohin die nächsten Ferienfreizeiten führen. Die hinterlegten Informationen sind aktuell und gut aufbereitet – sowohl inhaltlich als auch graphisch.

Außerdem findet sich unter dem Menüpunkt „Aktuelles" auch die Jobbörse, die alle ausgeschriebenen Stellen mit Anforderungsprofil auflistet.

Der nächste Menüpunkt „Beratung & Hilfe" stellt alle Angebote des Caritasverbandes vor. Die Themenfelder: Schwangerschaft, Ehe und Familie, Eltern und Kinder, Training für Kinder und Eltern, Kur und Erholung, Wohnungslose, zusätzliche Beschäftigung, psychisch Kranke und Bekleidung. Egal, welchen Themenpunkt man wählt, die Informationen bestechen, wie die Texte unter dem Punkt „Aktuelles" durch eine gute Strukturierung und eine Beschränkung auf das Wesentliche. Information wird großgeschrieben. Dasselbe gilt für die Themen, die der Menüpunkt „Pflege & Hilfe" bearbeitet. Hier werden das Altenheim Haus Elisabeth, das Altenzentrum St. Josef und weitere Angebote aus dem Pflegebereich vorgestellt.

Unter dem Menüpunkt „Verband" stellt sich die Caritas genauer dar. Auch hier setzen die Seitenmacher auf kurze Informationen. Lediglich der Unterpunkt „Unser Leitbild" präsentiert einen langen Text. Fragen rund um die „Spenden" und zur Kontaktaufnahme werden unter den beiden letzten Menüpunkten beantwortet.

Das Gesamturteil: Der Internetauftritt des Caritasverbandes gibt umfassende Informationen zu Beratungs- und Pflegeeinrichtungen. Die Daten sind bestens aufbereitet und werden übersichtlich präsentiert. Nachgebessert werden könnte nur der Beitrag „Unser Leitbild". Eine Entschlackungskur würde dem Text gut tun – und das kleine Minus vor der Note „Eins" überflüssig machen.

Der 18-jährige Lasse kam mit Projektleiterin Katharina Walter im Burggymnasium ins Gespräch. • Foto: Reichelt

Plattform für Ideen

Projekt „Rotes Sofa" besucht das BGA

ALTENA • „Wir wollen Menschen, die ähnliche Ideen haben zusammenbringen", beschrieb Tobias Rödel das Ziel des Projekts „Rotes Sofa" der youngcaritas des Märkischen Kreises. Gemeinsam mit Katharina Walter leitet er die Aktion und ist in verschiedenen Schulen im südlichen Kreisgebiet zu Gast.

Gestern bauten die beiden ihr „Rotes Sofa" im Burggymnasium auf. „Das Hauptziel ist es, junge Menschen für das Ehrenamt zu gewinnen", erklärte Rödel die Intention der Caritas. Dafür müssen sie zunächst ihre Umwelt genau wahrnehmen und Probleme wie soziale Ungerechtigkeit erkennen. Ihre Ideen und Vorschläge können die Jugendlichen dann im Interview mit dem Projektleitern äußern. „Sie sollen nicht nur meckern, sondern auch Lösungen finden", so Rödel.

Die Gespräche werden aufgenommen und im Internet veröffentlicht. Auf YouTube können die Interview-Videos angeschaut werden. Auch die sozialen Netzwerke wie Facebook tragen zu der Verbreitung bei. „Wir bringen die Ideen in die Welt", heißt es auf dem Werbebanner. So könne man die Menschen zusammenführen. Unterstützt wurde das Projekt von der Märkischen Sozialstiftung mit 3500 Euro, mit denen vor allem das technische Equipment finanziert wurde.

„Bei der Eröffnungsveranstaltung in Neuenrade gab es mehr Rückmeldungen von Schülern", die Anzahl im BGA sei etwas geringer, meinte Rödel. „Die Jugendlichen haben gute Ideen", erklärte Walter. Es habe nur wenige unrealisierbare Vorschläge gegeben. „Wir unterstützen die jungen Menschen gerne bei der Umsetzung ihrer Ideen." • sar

Veränderungen im Altenzentrum St. Josef

Neue Pflegedienstleitung Corinna Flüs vorgestellt

Kampf um das Kind

SERIE Das Soziale Beratungszentrum / Cornelia Arndt bei der Schwangerenberatung

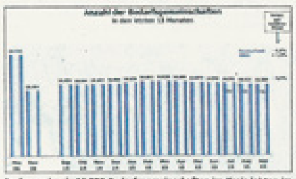
Die Serie

13 099 Kinder leben in Hartz-IV-Familien

Caritas-Direktor Hans-Werner Wolff beklagt Verwaltungskosten zu Lasten von Maßnahmen

Von Bernd Eiber

MÄRKISCHER KREIS • Für Caritas-Direktor Hans-Werner Wolff gibt es eine Reihe von dramatischen Entwicklungen, auf die Politik und Öffentlichkeit kaum oder gar nicht reagieren: 13 099 Kinder und Jugendliche leben derzeit im Märkischen Kreis in Familien, die auf Hartz IV angewiesen sind – den sogenannten Bedarfsgemeinschaften. Ihre Zahl schwankt zwischen 16 300 und 16 800 im Jahr. Mehr als 22 000 Langzeitarbeitslose sind Monat für Monat auf die Hilfe des Jobcenters angewiesen. Fast die Hälfte dieser Personen ist wegen unterschiedlicher Lebenslagen vom Arbeitsmarkt weit entfernt.



In den mehr als 16 000 Bedarfsgemeinschaften im Kreis lebten im vergangenen Dezember 13 099 Kinder und Jugendliche.

Der nächste besorgniserregende Trend verbirgt sich für den Caritas-Chef hinter dem harmlos klingenden Begriff „Umschichtung". Von den durch den Bund zugewiesenen Beträgen für Maßnahmen zur Eingliederung werden immer höhere Summen für die Verwaltung abgezweigt. 2011 wurden rund 1,3 Millionen Euro aus dem Eingliederungsmitteln in den Verwaltungsetat umgeschichtet, ein Jahr später bereits 1,8 Millionen. In diesem Jahr sind es 3,05 Millionen und im kommenden Jahr voraussichtlich 3,7 Millionen Euro.

Laut Jobcenter-Geschäftsführer Volker Riecke gibt es für den Anstieg mehrere Gründe: Seit zehn Jahren stellt der Bund für Personal- und Sachkosten nicht ausreichend Mittel zur Verfügung. Dabei habe die Behörde wegen zunehmender Aufgaben ihren Mitarbeiterstamm aufstocken müssen. Die Flüchtlingsbetreuung im kommenden Jahr mache weitere 15 Vollzeitstellen notwendig. Die Zuweisung aus Berlin sei hingegen noch offen.

Wolff: „Durch die höheren Verwaltungsausgaben fehlt das Geld für Maßnahmen. Problemgruppen haben aber keine Lobby."

PERSONALIA

Pfarrer Claus Optenhövel (li.) überreichte Elisabeth Klaes das silberne Ehrenzeichen der Caritas. Mit dabei: Caritasdirektor Hans-Werner Wolff, Renate Gierse (Gemeindecaritas Werdohl) und Diakon Gerhard van de Loo (Gemeindecaritas Plettenberg).

Freuen sich auf die Zusammenarbeit: Claus Optenhöfel, Dr. Karl Heinz Blasweiler und Hans-Werner Wolff.

Silbernes Ehrenzeichen der Caritas

Für ihre Verdienste um die Caritas wurde **Elisabeth Klaes** mit dem silbernen Ehrenzeichen der Caritas ausgezeichnet. Seit 1999 übte sie verschiedene Funktionen in der Caritas aus: Zunächst gehörte sie dem Vorstand des Caritasverbandes im Dekanat Altena e.V. an. Mit der Vereinigung der Caritasverbände Altena und Lüdenscheid zum heutigen Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid wurde sie im November 2003 zum Vorstandsmitglied des neuen Verbandes für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid gewählt. Nach einer Satzungsänderung des Caritasverbandes wurde sie durch die Delegiertenversammlung als Mitglied des Caritasrates gewählt. Zwischenzeitlich wohnt Elisabeth Klaes in Essen. Anlässlich der Delegiertenversammlung des Diözesancaritasverbandes in Essen überreichte die Delegation des Märkischen Kreises Elisabeth Klaes die Auszeichnung. Der Vorsitzende des Caritasrates, Pfarrer Claus Optenhöfel, dankte Elisabeth Klaes für ihren Dienst. Er hob die Zuverlässigkeit und zupackende Art von Elisabeth Klaes hervor.

Caritasrat

Die Delegiertenversammlung unseres Caritasverbandes wählte am 28. Oktober 2015 Herrn **Dr. Karl Heinz Blasweiler** als Nachfolger von Elisabeth Klaes in den Caritasrat. Dr. Blasweiler ist Kämmerer der Stadt Lüdenscheid und u.a. Mitglied des Essener Kirchensteuerrates.

Dorothea Stadermann und Jana Opderbeck

Wechsel in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Die „Gründungsleiterin" unserer Beratungsstelle in Altena, **Dorothea Stadermann,** ist zum 31. Juli 2016 nach 39 Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Anfang ihrer beruflichen Tätigkeit stand unter keinem guten Stern: Die Kommunen der „Lenneschiene" mussten von der Notwendigkeit einer solchen Stelle überzeugt werden, auch über ihre Pflicht zur finanziellen Unterstützung. Neben dem Aufbau (inkl. 2 Umzügen bis zum jetzigen Standort) der EB in Altena, mussten auch Nebenstellen in Werdohl, Plettenberg und Neuenrade eingerichtet werden. Frau Stadermann war Mitglied der Mitarbeitervertretung des CV im Dekanat Altena und begleitete in dieser Funktion die Fusion zum Caritasverband für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid. Auch hier gehörte sie bis zur letzten Wahlperiode der MAV an.

Nachfolgerin zum 1. August ist Frau **Jana Opderbeck** aus Altena-Dahle. Die 26-Jährige hat nach dem Studium der Psychologie erste berufliche Erfahrungen in der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Iserlohn sammeln können.

Neuwahlen zum Caritasrat des Diözesancaritasverbandes Essen

Turnusgemäß fanden im November 2015 Neuwahlen zum Caritasrat des Diözesancaritasverbandes Essen statt. Die Delegierten wählten 11 Mitglieder, u.a. **Caritasdirektor Hans-Werner Wolff**. Dem Caritasrat obliegt die Aufsicht und Kontrolle des Vorstandes. In der konstituierenden Sitzung wurde er zum Vorsitzenden des Caritasrates gewählt, der Gladbecker Caritasvorstand Rainer Knubben zu seinem Stellvertreter.

Stehen vor großen Herausforderungen Rainer Knubben (CV Gladbeck) und Hans-Werner Wolff.

CARITAS DANKT

FÜR DIE FREUNDLICHE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG ZUR ERSTELLUNG DIESES BERICHTES BEDANKEN WIR UNS BEI:

Elektro Granzow KG

DTG Datentechnik Bernd Geppert

PROVINZIAL Peter Thissen Bächterhof 25, Halver

Baubeschläge Winkler

Bedachungsgeschäft Aloys Haase GmbH

Sparkasse Lüdenscheid

Putz Jecksties
Putz-Stuck-Trockenbau
Jens Jecksties
Meisterbetrieb

Wieghardt & Sohn GmbH
Qualität seit 1891

Solidaris

Carl Schmidt
Ihr Büro ist unsere Welt

PG Hilse
Planungsgruppe Hilse GmbH

schröter
design. kommunikation. strategie.

Dach Düppe Wand
Dachdeckermeister
Düppe GmbH & Co. KG

Medical-Center Südwestfalen

Michael Lindt
Büro- und Datentechnik
58840 Plettenberg

„KLEINE MÜNZE – GROSSE HILFE" – WIR SAMMELN DEVISEN UND ALTWÄHRUNGEN FÜR DEN GUTEN ZWECK!

Sie können Ihr Kleingeld in unseren Geschäftsstellen, dem Altenzentrum St. Josef, im Haus Elisabeth und den Gemeinde- und Pfarrbüros in unserem Kreisdekanat abgeben.

UNSERE DIENSTE AUF EINEN BLICK

Haus der Caritas
Werdohler Straße 3 · 58762 Altena · Tel. 02352/91 93-0 · Fax 02352/91 93-16 · info@caritas-altena.de

· Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche	Tel. 02352/9193-20
· Ehe-, Familien- und Lebensberatung	Tel. 02352/9193-0
· Kurberatung, allgemeine Sozialberatung	Tel. 02352/9193-14
· Schwangerenberatung	Tel. 02352/9193-13
· Seniorenreisen	Tel. 02352/9193-12

Familienbüro Altena
Marktstraße 14-16 (Nebeneingang Stadtbücherei) · 58762 Altena · Tel. 02352/5496701
www.caritas-altena.de/familienbuero-altena

Ambulanter Pflegedienst und Mobiler Sozialer Hilfsdienst
Bornstraße 22 · 58762 Altena · Tel. 02352/205455

Martinus-Haus
Graf-von-Galen-Straße 6 · 58509 Lüdenscheid · Tel. 02351/905-000 · Fax 02351/905-012
info@caritas-luedenscheid.de

· Ambulanter Pflegedienst (Sozialstation)	Tel. 02351/905-020
· Mobiler Sozialer Hilfsdienst, Haushaltsnahe Dienstleistungen	Tel. 02351/905-020
· Altenwohnanlage „Haus Derhääme“ (Verwaltung)	Tel. 02351/905-007
· Ehe-, Familien- und Lebensberatung	Tel. 02351/905-252
· Beratungszentrum für Wohnungslose	Tel. 02351/905-030/-031
· Ambulant Betreutes Wohnen für Wohnungslose	Tel. 02351/905-032
· Schwangerenberatung	Tel. 02351/905-004
· Zusätzliche Beschäftigung	Tel. 02351/905-051
· Stromsparhelfer	Tel. 02351/905-014/-015
· Caritas Tagesstätte für Menschen mit psychischen Problemen	Tel. 02351/905-060
· Ambulant Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen	Tel. 02351/905-060
· Projektbüro youngcaritas	Tel. 02351/905-005

Altenheim Haus Elisabeth
Graf-von-Galen-Str. 7 · 58509 Lüdenscheid · Tel. 02351/905-100 · Fax 02351/905-112
haus-elisabeth@caritas-luedenscheid.de

· Café Lisbeth, Betreuung und Begegnung für Senioren	Tel. 02351/905-017
· Caritas Kontaktstelle im Café Lisbeth	Tel. 02351/905-060

Altenzentrum St. Josef
Karlstraße 20 · 58840 Plettenberg · Tel. 02391/570-1 · Fax 02391/570-207
info@altenzentrum-stjosef.de · www.altenzentrum-stjosef.de

WWW.CARITAS-ALTENA.DE · WWW.CARITAS-LUEDENSCHEID.DE

Caritasverband **für das Kreisdekanat Altena-Lüdenscheid e.V.**
Caritas **Pflege und Hilfe gGmbH**

Der Mensch im Mittelpunkt.

Werdohler Straße 3
58762 Altena

Tel. 02352/9193-0
Fax 02352/9193-16
E-Mail info@caritas-altena.de

www.caritas-altena.de
www.caritas-luedenscheid.de